

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 7

Preis: 66 Ft

Budapest, 14. Feber 2003

## Ulmer Tagung der Donauanrainer- städte im Juni 2003

Ulms Oberbürgermeister Ivo Gönner (SPD) führte Anfang letzter Woche Gespräche mit Spitzenvertretern der Selbstverwaltung von Budapest. Dieser Aufenthalt sollte den Dialog vom Juli 2001 fortsetzen. Er traf sich u. a. mit dem für Bildung und Kultur zuständigen Stellvertretenden Oberbürgermeister János Schiffer (MSZP). Er pflegte aber auch gleichzeitig Kontakte mit der Wirtschaft, betonte Gönner unserer Redaktion gegenüber. Der führende Kommunalpolitiker aus der Donaustadt, die für so viele schwäbische Landeskinden bei ihrer Ausreise nach Ungarn die letzte Station bedeutete, erschien auch zur Eröffnung einer Wanderausstellung am Germanistischen Institut an der Budapester Eötvös-Lóránd-Universität. Text und Fotos erinnern an die deutsche Widerstandsbewegung „Weiße Rose“ gegen die Hitlerdiktatur, die genau vor 60 Jahren ein Beispiel zeigte, daß es auch andere Deutsche gab als Hitler und seinesgleichen (NZ 6/2003).

Nach seinem Ungarnbesuch mit einer Ulmer Schachtel im Juli 2001 sei zwischen dem Stadtparlament von Budapest und dem Stadtrat von Ulm vereinbart worden, sich regelmäßig im kulturellen Bereich, beim Jugendaustausch und bei der Pflege von wirtschaftlichen Kontakten zu treffen, sagte Ivo Gönner, auf die Entwicklung der bilateralen Beziehungen angesprochen. In die Kooperation seien natürlich auch Kommunalpolitiker miteinbezogen sowie einschlägige Projekte angenommen worden. So lade Ulm zum Beispiel am 12. und 13. Juni dieses Jahres zu einer Städtekonferenz ein, wo man aus Budapest Oberbürgermeister Gábor Demszky und Vertreter des Stadtparlaments begrüßen werden dürfe. Anwesend sein würden ferner Repräsentanten der slowakischen Hauptstadt Preßburg/Bratislava und der serbischen Donaustadt in der Vojvodina Neusatz/Novi-Sad wie auch eine Abordnung aus der bulgarischen Anrainerstadt Vidin. Was vor zwei Jahren verabredet worden sei, wolle man nun konkret verwirklichen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

## Urkunden übernommen Wahl der LdU-Mitglieder offiziell bestätigt



Gemeinsam mit den slowakischen, rumänischen und kroatischen Abgeordneten übernahmen am 7. Feber auch die Mitglieder der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen ihre Ernennungsurkunden. Die Feierlichkeit im Kuppelsaal des Ungarischen Parlaments gestaltete sich äußerst knapp und bescheiden, viele LdU-Mitglieder konnten wegen der schlechten Witterungsbedingungen überhaupt nicht anreisen.

Übergeben wurden die offiziellen Ernennungsurkunden von Lajos Ficzere, dem Vorsitzenden des Landeswahlausschusses, mit dabei waren auch Dr. Jenő Kaltenbach, der Beauftragte des Ungarischen Parlaments für Minderheitenrechte, (ein Gespräch mit ihm veröffentlichten wir auf Seite 3) und Antal Heizer, der Vorsitzende des Regierungsamtes für Nationale und Ethnische Minderheiten. Am Festakt nahm diesmal – im Gegensatz zu ähnlichen Veranstaltungen vor acht und vier Jahren – kein bekannter ungarischer Politiker teil. Ähnlich bescheiden gestaltete sich auch das Zeremoniell. Nach den Klängen der ungarischen Hymne überreichte Lajos Ficzere den Abgeordneten der vier Landesselbstverwaltungen die Urkunden, und nach den Klängen des „Szózat“ ging man anschließend wortlos auseinander. Vielen Teilnehmern war anzusehen, daß sie durchaus mehr von einem Festakt dieser Tragweite erwartet hatten, besonders in Anbetracht dessen, daß im Kuppelsaal auch die ungarische Krone aufbewahrt wird, das Symbol der ungarischen Staatlichkeit schlechthin, als deren Teil sich auch die Minderheiten verstehen.

Ungarndeutscherseits konnten an der Übergabefeier nur 33 Abgeord-

nete teilnehmen, die meisten Abgeordneten aus den Komitaten Westprim, Weißenburg und Tolnau konnten wegen der schlechten Straßenverhältnisse nicht nach Budapest reisen. Aus diesem Grunde wurde auch die konstituierende Sitzung der neuen Landesselbstverwaltung, die im Anschluß an die Feierlichkeit im Parlament hätte stattfinden sollen, auf den 22. Feber verlegt. Nur auf diese Weise konnte man allen Abgeordneten die Teilnahme an der Gründungssitzung ermöglichen, so NZ gegenüber Otto Heinek.

Im Rahmen der Gründungssitzung werden auch die Würdenträger der LdU für die nächsten vier Jahre gewählt. Die neue Vollversammlung der LdU hat übrigens erneut 53 Mitglieder, 28 sind im Vergleich zu den vergangenen vier Jahren neu ins Gremium gewählt worden (NZ 5/2003). Einige von ihnen sind jedoch keine Neulinge, da sie bereits zwischen 1995 und 1998 LdU-Mitglieder waren. Auch dies, so Otto Heinek, deute darauf hin, daß das neue Gremium problemlos in die neue Legislaturperiode starten werde, und man dürfe mit Recht hoffen, daß die ganz neuen Mitglieder in ihrer Arbeit von den erfahreneren Kollegen unterstützt würden.

nora

## Aus dem Inhalt

Mit der Beilage  
Ungarndeutsche Christliche  
Nachrichten

### Bartl-Zeichnungen in Stuttgart

Zeichnungen des „am schönsten malenden Künstlers“ Josef Bartl präsentiert das Haus der Heimat in Stuttgart bis zum 9. Mai. Bei der feierlichen Eröffnung am 6. Feber würdigten die stellvertretende Direktorin Annemarie Röder und der Vorstandsvorsitzende der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg Christian O. Steger die Leistungen des Künstlers.

Seite 4

### Dem Volkstum treu bleiben

Gespräch mit dem Komponisten und Musiker Mathias Balatoni-Wiesinger

Seite 4

### Der Kluge

Ungarn ist – nicht allein wegen seiner Sprachminderheiten – von jeher an Sprachkontakten zum Ausland interessiert. Diese offene Einstellung blieb für das Lernen fremder Sprachen stets entscheidend. Gelernt wurde immer, sozusagen auf „Vorrat“, für bessere Reise- und Begegnungszeiten „draußen“. Begleitet wird das Lernen von Büchern. Sie öffnen das Tor zu anderen als den bekannten Welten.

Seite 6

### Projekttreffen in Finnland

Die Grundschule des Ungarndeutschen Bildungszentrums (UBZ) Baja beteiligt sich schon seit zwei Jahren an dem Sokrates/Comenius-Schulprojekt. Das Projekt hat sich als Ziel gesetzt, daß sich die Schüler der zukünftigen und der gegenwärtigen EU-Mitgliedstaaten kennenlernen und als organischer Teil des Schullebens etwas Bleibendes erschaffen können. Während der Arbeit haben natürlich die Schüler aus Finnland, Schweden, Deutschland und Ungarn die Gelegenheit, sich persönlich kennenzulernen und miteinander deutsch oder englisch zu kommunizieren.

Seite 12

### Ausschreibungen

Seite 16

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
Chefredakteur:  
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen  
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
Telefon Sekretariat:  
(+36 1) 302 67 84  
(+36 1) 302 68 77  
Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93  
Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die  
Postanschrift der Redaktion:  
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
Internet: [www.extra.hu/neuezeitung](http://www.extra.hu/neuezeitung)

Verlag:  
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
Die Generaldirektorin  
des Verlages

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó  
Lajosmizsei Nyomdásza – 03-0252  
Verantwortlicher Leiter:  
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233  
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
Internationale Medienhilfe  
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und  
Fotos werden weder aufbewahrt noch  
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
für die Nationalen und Ethnischen  
Minderheiten Ungarns

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
1394 Bp. Pf. 361  
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:  
Fáma Rt.  
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft  
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:  
über die Neue-Zeitung-Stiftung  
Budapest Pf. 224 H-1391  
E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

Jahresabonnement für 2003:  
Deutschland: 95 Euro  
Österreich: 70 Euro  
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:  
KUBON UND SAGNER  
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-  
GESELLSCHAFT M.B.H.  
Börsenstr. 13-15  
D-60313 Frankfurt



Über die Fördermaßnahmen des Bundesministeriums des Innern im Jahr 2003 haben sich Herr Wischniewski (BMI) und Herr Deckenbrock (BVA) – auf dem Bild mit Petra Knorr von der Kulturabteilung der deutschen Botschaft und Melanie Röser, ifa-Kulturassistentin im Haus der Ungarndeutschen – sowie die Vertreter der LdU verständigt. Im Rahmen ihres Besuches am 4. und 5. Feber informierten sie sich beim Minderheitenbeauftragten des Parlaments Prof. Kaltenbach über die Entwicklungen der ungarischen Minderheitenpolitik in Ungarn und besichtigten auch das Deutsche Nationalitätengymnasium Budapest, das in der Vergangenheit aus Mitteln des BMI gefördert wurde.

## „www.kartenfuchs.de“ Das veränderte Preissystem der Deutschen Bahn

Ach, war das früher alles so schön einfach. Zum Beispiel eine Eisenbahnfahrt. Kurz zum Schalter, und die Karte war bereits gekauft. Und heute? Vorbei, alles vorbei. Bahnhöfe scheinen oft geflogen zu sein, denn das Flugticketkonzept – frühere Buchung + Festlegung der Verbindungen = Sparen – beeindruckte ihn sehr. Er beschloß, das Preissystem auf Schienen dem der Lufte anzugleichen. Gesagt, getan. Seit Dezember vergangenen Jahres heißt der Reisende in Deutschland Kombiniierer. Wenn er geschickt kombiniert, bekommt er Rabatte auf alle Rabatte. Alles klar?

Im Fernverkehr etwa gibt es folgende Regeln: Unter dem Stichwort „Plan&Spar“ kann man die Karte einen Tag vor der Abreise kaufen, mit 10 Prozent Ermäßigung; bei drei Tagen sind es 25 Prozent und bei einer Woche im voraus bereits 40 Prozent. Eine frühe Buchung ist empfehlenswert, weil es die Plan&Spar-Preise nur gibt, „solange der Vorrat reicht“. Wie beim Winterschlussverkauf.

Das Alleinfahren ist auch passé. „Wer gemeinsam reist, spart gemeinsam“, so der Werbespruch der Bahn. Was heißen soll: Der erste Fahrgast zahlt den vollen Preis, bis zu vier Mitfahrer berappen nur die Hälfte. Diese Regelung hat den Stein richtig ins Rollen gebracht. Um die Gruppenbildung zu fördern, entstanden Mitfahrzentralen im Internet. „www.kartenfuchs.de“ oder „www.ticket-teilen.de“ sind einige von den 15 virtuellen Bahnbörsen, deren Zahl täglich wächst. Die Studenten klicken sich vor ihrer Wo-

chenendfahrt ins Netz und fahnden nach Mitbahnern, Pendler gründen Fahrgemeinschaften und Alleinstehende suchen nach einem Partner. Im Netz finden sie DEN oder DIE, und wer sich gefunden hat, trifft sich am Bahnhof. Im Zug bleibt immer noch eine Ausweichmöglichkeit in ein anderes Abteil, falls die Gruppendynamik nicht stimmt. Bahnfahrt als Förderung der zwischenmenschlichen Beziehungen?

„Das wird ein Stück neue Reisekultur“, prophezeit Daniel Kluge in der Süddeutschen Zeitung. Nach Angaben des Pressesprechers vom Verkehrsclub Deutschland (VCD) haben sich seit Dezember 8000 Bahnfahrer auf der Internetseite „www.ticket-teilen.de“ registrieren lassen. Bahnsprecher Manfred Pietzman möchte „auch die Menschen in die Züge kriegen, die früher nicht gefahren sind“. **héc**

## Insgesamt gut auf EU-Beitritt vorbereitet

Dieser Meinung ist der Leiter der Vertretung Ungarländischer Regionen in Brüssel, Hans Beck, doch sei äußerst wichtig, daß der notwendige Regionalisierungsprozeß Ungarns beizeiten abgeschlossen werde. Die ungarische Regierung müsse bis zum 31. März in Brüssel den Nationalen Entwicklungsplan vorlegen und parallel dazu die Aufgaben bezüglich der Verwendung der strukturellen Fonds. Auf die Durchführung dieser müsse man sich auch innerhalb der Regionen gründlich vorbereiten. Außer den großen nationalen Programmen sei auch ausschlaggebend, daß in den Regionen gut ausgearbeitete Projekte zur Arbeitsplatzbeschaffung, zur Förderung von Bildung und Lebensqualität entstünden. Über all das müssen die Bürger eingehend unterrichtet werden, und in Kenntnis all dieser Informationen werde jeder einsehen, wie notwendig und wichtig der EU-Beitritt sei. In diesem Zusammenhang schlug Beck vor, parallel zur in Bälde anlaufenden Informationskampagne in Budapest einen ständigen Non-stop-Dienst einzurichten, wo jede Frage im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt beantwortet werden würde.

## Springbrunnen gefunden

Den Zsolnay-Springbrunnen, der vorigen November aus dem Hof der Fünfkirchner Nervenklinik gestohlen worden war, fand die Polizei dank Einwohnerhinweisen in Stücke zerlegt in einer Wohnung in Fünfkirchen-Gartenstadt. Der Springbrunnen, dessen Idealwert auf 2,2 Millionen Forint geschätzt wird, kann vorläufig nicht wieder aufgestellt werden.

## Gehaltserwartungen

Die Gehaltserwartung diplomierter Berufsanfänger belief sich voriges Jahr auf durchschnittlich 165.000 Forint, 15 Prozent mehr als im Jahre 2001, geht aus den 3000 Antworten einer jüngst über online durchgeführten Erhebung hervor. Mit dem höchsten Gehalt, mit monatlich 199.000 Ft, rechneten Informatik-Studenten. Ihnen folgten technische – 188.000 Ft – sowie Berufe im Wirtschafts- und Verwaltungsbereich – 169.000 Ft. Die niedrigsten Gehaltschancen, 131.000 Ft/Monat, kalkulierten angehende Pädagogen ein. Die Erwartungen der Philosophiestudenten lagen bei 139.000 Ft, jener, die im juristischen und Agrarbereich Anstellung suchten, bei 142.000 Ft. Die Veränderung hinsichtlich Einkommenserwartung im Verhältnis zum Jahr 2001 war mit 26 Prozent im Unterrichtsgebiet am höchsten. Aus der Ermessung ging auch hervor, daß sich die bisher wesentlichen Unterschiede zwischen den Fachbereichen verringern. Während noch ein Jahr zuvor der Unterschied zwischen den Bereichen mit der höchsten und der niedrigsten Gehaltserwartung das Doppelte ausmachte, reduzierte sich dieses Verhältnis auf 52 Prozent.

# Minderheiten sind auch gefordert

Ombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach über die Chancen der Minderheitenpolitik

**NZ:** Herr Kaltenbach, die meisten Abgeordneten der Minderheitenselbstverwaltungen haben bereits ihre Ernennungsurkunden übernommen. Was werden sie in den nächsten vier Jahren erleben?

**J. K.:** Seit einiger Zeit hatte ich immer gesagt, die folgenden Jahre würden Schicksalsjahre werden, aber ich behielt bisher nicht recht, da die grundlegenden und erforderlichen Änderungen einfach nicht eintraten. Ich kann nur hoffen, daß im Moment im ganzen Land eine Stimmung vorherrscht, die eine Änderung begünstigt. Dabei denke ich an die Modifizierung von vielen Gesetzen, darunter an ganz grundlegende Sachen wie das Wahlrecht, an die Änderung des Gesetzes über nationale und ethnische Minderheiten, an gewisse Elemente des Gesetzes über kommunale Selbstverwaltungen, die Finanzierung der Minderheitenselbstverwaltungen ist eine wichtige Frage und ich könnte die Reihe noch lange fortsetzen. Kurz und gut: Es gibt sehr viel zu tun! Aber auch die Leute, die in diesen Gremien sitzen, müssen nun begreifen, wie wichtig es ist, was sie tun. Es wurde bisher sehr viel diskutiert, aber es kam dabei kaum etwas heraus.

**NZ:** Wäre es nicht an der Zeit, daß endlich auch die Minderheiten ihre eigenen Konzeptionen über die Zukunft erarbeiten?

**J. K.:** Das könnte man sogar gemeinsam mit der staatlichen Seite tun. Der Staat muß nämlich wissen, was die Minderheiten wollen, und dann muß der Staat dafür sorgen, daß die Rahmenbedingungen stimmen, wie etwa die Gesetzeslage und die Finanzierung. Es ist also schon richtig, daß die Minderheiten sich selbst darüber im klaren sein sollten, was sie eigentlich wollen. Ich kann mich noch erin-



**Dr. Jenő Kaltenbach, der Beauftragte des Ungarischen Parlaments für Minderheitenrechte, und Antal Heizer, der Vorsitzende des Regierungsamtes für Nationale und Ethnische Minderheiten bei der Übergabe des Mandats an Otto Heinek durch Lajos Ficzer, Vorsitzender des Landesausschusses**

nern, daß vor acht Jahren, als alles noch in der Anfangsphase war, viel darüber gesprochen wurde, eine politische Strategie und ein Konzept ausarbeiten zu wollen. Man berief sich damals auf die fehlenden Daten und daß man nicht genau wüßte, was die Bevölkerung eigentlich wolle, wo die Minderheiten eigentlich lebten usw. Doch heute, nach acht Jahren, müßten diese grundlegenden Daten schon längst geklärt sein, und die Mandatsträger, die jetzt ihre Arbeit aufnehmen, müßten sich mit den Menschen so oft wie möglich unterhalten und Überzeugungsarbeit leisten. Es reicht nicht, wenn man die Wünsche von einfach uninformierten Leuten weitergibt. Man muß die Leute auch überzeugen, daß bedeutend mehr Möglichkeiten da sind, als bisher wahrgenommen wurden. Man macht dem Staat, und das sage ich in Anführungszeichen, das Ganze sehr leicht. Wenn man

keine Ziele hat, wenn man diese Ziele nicht konsequent verfolgt und wenn man nichts dafür tut, daß man diese Ziele auch erreicht, dann ist das ein allzu leichtes Spiel für diejenigen, die das alles nicht gern haben wollen.

**NZ:** Kann man bei der Regierung, die seit fast einem Jahr im Amt ist, neue Töne vernehmen, neue Richtungen der Minderheitenpolitik feststellen?

**J. K.:** Wenn man sich jetzt die Parteiprogramme von damals, die das Geschehen in der Wahlkampagne bestimmt haben, vornimmt, dann sieht man gleich, welche Parteien es waren, die für die Minderheiten auch etwas übrig gehabt haben, und welche Parteien es waren, die nur den Auslandsungarn etwas zu sagen hatten. Wenn ich das aus heutiger Sicht betrachte, dann muß ich feststellen, daß die jetzigen Regie-

## Ungarischer Vorschlag: EU-Minderheitenrat

Die Aufstellung eines EU-Minderheitenrates proponierte Parlamentsvizepräsident József Szájer (Fidesz), eines der ungarischen Mitglieder des sich mit der Zukunft der Europäischen Union befassenden EU-Konvents, auf dessen Tagung am Freitag vergangener Woche. Im Sinne des Vorschlages könnten die Regierungen der EU-Mitgliedstaaten auf der Basis einer später im Verhältnis zum Minderheitenanteil in den jeweiligen Ländern festzulegenden Quote Vertreter der nationalen Minderheiten in den Rat delegieren.

rungsparteien eigentlich recht viel im Parteiprogramm gehabt haben. Das alles sollte man jetzt auch einfordern. Da stehen nämlich sehr viele gute Dinge drin – übrigens genauso, wie vor vier Jahren im Programm von Fidesz, was aber nicht verwirklicht worden ist. Fidesz hat nämlich auch gesagt, daß sie die kulturelle Autonomie der Minderheiten garantieren wolle. Das ist aber dann nicht geschehen, kein Schritt in diese Richtung wurde getan. Jetzt sollte man nicht abwarten, bis auch diese Parteien alles vergessen.

**NZ:** Etwas anders wird diese Legislaturperiode ohnehin werden, da Ungarn im Mai nächsten Jahres Mitglied der Europäischen Union wird. Was bedeutet diese Tatsache für die Minderheiten im Lande?

**J. K.:** Einerseits wird der Eintritt die Demokratie als solche fördern, weiterentwickeln, die Rahmenbedingungen für eine demokratisch gesinnte Gesellschaft werden günstiger sein. Wenn in einem Land Demokratie herrscht, dann haben es die Minderheiten meistens leichter. Aber der Beitritt allein wird im engsten Sinne keinen Schritt vorwärts bedeuten, weil die EU in Sachen Minderheiten konkret nur ganz wenig zu sagen hat: Minderheitenpolitik ist auch in der EU Ländersache. Die EU wird sich nicht groß darum kümmern, ob Ungarn seine Verpflichtungen den Minderheiten gegenüber einhält oder nicht. Hier müssen schon die Gemeinschaften ihr Bestes tun. Aber natürlich werden durch den Beitritt auch neue Möglichkeiten eröffnet. Es gibt ja viele EU-Töpfe, die die kulturelle Vielfalt fördern sollen. Man muß sich die Informationen holen und diese Töpfe für sich nutzbar machen.

**NZ:** Herr Kaltenbach, vielen Dank für dieses Gespräch!

Albin Lukács

## Ulmer Tagung der Donauanrainerstädte im Juni 2003

(Fortsetzung von Seite 1)

„Auf der Tagesordnung werden vier Themen stehen. Erstens: Wie organisieren die Partnerstädte das Schulwesen? Dazu gehören auch Bildungsaufgaben, vor denen Kommunalpolitiker stehen. Zweitens: Welche wirtschaftlichen Kontakte bestehen zwischen Firmen der betroffenen Kommunen? Nicht wegzudenken ist dabei auch die Frage: Welche Förderung können Ulm und die anderen Städte bei der Ansiedlung von Betrieben geben? Drittens: Wichtig ist, neue Erkenntnisse über die Arbeit der Kommu-

nalparlamente zu gewinnen. Es ist sicherlich für alle Beteiligten von Interesse zu wissen, welchen Stellenwert die Gemeindeverfassung einnimmt und was für Rechte die Stadträte, Gemeindevertreter besitzen. Zu diesem Fragenkomplex gehört auch, wie es mit dem zukünftigen Europa bestellt ist. Dabei soll besonders über Rechte der Städte diskutiert werden. „Ich darf nur daran erinnern“, so Oberbürgermeister Ivo Gönner, „daß zur Zeit an einer Europäischen Verfassung gearbeitet wird. Schließlich wird es um den Städtebau an einem Fluß gehen. Im Mittelpunkt werden hier

Problemfelder stehen: Wie lösen Stadtplaner Uferprobleme, wie stellen sie sich den Herausforderungen durch die Donau.“

In einer Ulmer Schachtel werde Ivo Gönner samt einer Abordnung wahrscheinlich im Jahre 2005 nach Budapest kommen, denn „wir überlegen gerade, ob wir in zwei Jahren von der ungarischen Metropole aus mit den Schachteln bis nach Belgrad weiterfahren sollten. Ich hoffe, daß wir es auch verwirklichen können, weil wir uns immer auf einen Besuch in Budapest freuen.“

## Dem Volkstum treu bleiben

Der aus Magotsch stammende Komponist und Musiker Mathias Balatoni-Wiesinger erhielt zusammen mit Adam Kaltenbach am 10. Jänner 2003 den Preis „Für das Deutschtum in Fünfkirchen“ (NZ 3/2003). NZ sprach mit dem Ausgezeichneten.

**NZ: Herr Balatoni, klopfte Ihr Herz in Fünfkirchner oder in Magotscher Takt, als Sie den Preis übernahmen?**

**M. B.:** Mein Herz ist zerrissen. Ein Teil gehört sicherlich Magotsch. Dort bin ich aufgewachsen und dort habe ich auch gearbeitet, besonders auf musikalischem Gebiet. Ich habe dort schon als kleiner Fratz Chöre geleitet. Sonst gehöre ich natürlich auch zu Fünfkirchen, ich habe lange im Dom gearbeitet und hier auch viel komponiert. Es sind zwar keine Beethoven-Werke, aber man sollte ja einfach nicht untätig sein. An meinem Heimatdorf hänge ich auch musikalisch sehr, dort gab es ein wunderbares Musikleben, dort hat mir schließlich Kodály gesagt, als er den von mir geleiteten Chor hörte: Mathias, was du machst, ist einzigartig.

**NZ: Vorsitzender Gábor Frank hatte viel Mühe, in den wenigen Minuten der Laudatio alles aus Ihrem Leben zu erwähnen. Ich glaube, Sie haben mächtig viel zu erzählen.**

**M. B.:** Meine Kindheit war erst einmal eine sonnige, aber dann ist mein Vater gestorben und das Vermögen ging verloren. Dann kam ich als Ochsenknecht auf die Pušta. Aber ich konnte schon als Volksschüler Orgel spielen, und da unser Lehrer ein Stockungar war, habe ich in der Woche auch zwei Stunden Deutsch unterrichtet. Weil ich als intelligent galt, haben sich manche aus dem Dorf darum bemüht, daß ich auf die Schule komme. So kam ich an das Gymnasium in Wien. In der Nähe des Instituts dort gab es ein wunderschönes Kastell, das einem bekannten Wiener Musiker gehörte. Er war schon in Pension und hat sich mit mir befaßt. Jeden Tag drei bis vier Stunden lang. Ich mußte für die Ausbildung nichts bezahlen, da ich, wie gesagt, angeblich sehr begabt war. Ich habe schon in meinem ersten Jahr dort Musik geschrieben, und als Kanzler Dollfuß ermordet wurde, habe ich einen Trauermarsch komponiert, der in der Kirche zu Wiener Neustadt aufgeführt wurde. Man sagte daraufhin, er sei einzigartig.

**NZ: Wie kamen Sie dann zurück nach Ungarn?**

**M. B.:** Ich wollte einfach kein Priester werden, weil ich eine andere Veranlagung gehabt habe, aber meine Ziehmutter, die wollte unbedingt, daß ich Priester werde. Da bin ich in Fünfkirchen ins Seminar gegangen, aber nicht geblieben. 1943 bin ich – in einer schrecklichen Zeit

– ausgetreten, und dann kam ich nach Budapest. Dort habe ich Sprachwissenschaft studiert. Deutsch, Englisch und Italienisch konnte ich ja schon, dann habe ich auch die nordischen Sprachen angenommen. Aus politischen Gründen mußte ich die Universität verlassen, und so kam ich dann als Kantor in meine Heimatgemeinde. Ich habe zwar fast kein Gehalt bekommen, aber Musik war für mich alles. Ich habe dann dort drei Chöre gegründet und später sogar einen deutschen. Deutsch war ja verboten. Ich ging auch zum Bischof und forderte eine deutsche Messe, worauf er nur sagte, daß es nicht gehe. Das muß doch gehen, sagte ich, laut UNO hat doch jeder das Recht auf seine Religion und auf seine Muttersprache – und so konnten wir die deutsche Messe einführen.

**NZ: Sie haben sich während der ganzen Zeit parallel mit der Musik und auch mit den Ungarndeutschen befaßt, beide wohnten in Ihrem Herzen.**

**M. B.:** Ich habe mich in meinem Heimatdorf sowohl mit den ungarischen als auch mit dem deutschen Chor befaßt. Später geriet ich nach Fünfkirchen, wo ich dann auch viel komponiert habe. Als deutsche Gruppen kamen, habe ich immer für sie gespielt, und mit der Zeit wurde ich an viele Orte in aller Welt eingeladen, und meine Kompositionen wurden auch dort gerne gespielt.

**NZ: Wie haben Sie in diesen Jahr-**

**zehnten die Ungarndeutschen der Stadt erlebt?**

**M. B.:** Fast alle Schwabenbewohner der Stadt sind meine guten Freunde. Ich sage ja immer: Ich bin ein Schwabe aus Ungarn, mein Schwabentum gehört zu meiner Seele, und mein Leib zu Ungarn. Ich habe ja auch einen deutschen Namen gehabt: Wiesinger. Aber als ich nach Österreich kam, habe ich einen Brief von meiner Ziehmutter erhalten – sie war Notarin in Magotsch –, daß ich nicht mehr Wiesinger, sondern Balatoni heiße. Das war 1933. Was konnte ich da schon machen? Ich war froh, daß ich lernen konnte.

**NZ: Wie steht die Volksgruppe heute da, welche Chancen könnte sie haben?**

**M. B.:** Es gibt natürlich Bestrebungen, das Deutschtum zu erhalten. Aber es geht, muß ich leider feststellen, abwärts. Zu viele sind dem Deutschtum abtrünnig geworden. Auch durch die Mischehen, wir haben ja sehr viele Ungarn als Ansiedler bekommen. Ich hoffe aber doch, daß der Kern deutsch bleiben wird. In meinem Heimatdorf wenigstens. Auch wenn ich in Fünfkirchen mit Schwaben spreche und man mir ungarisch antwortet, sage ich gleich: Du kannst ja auch Deutsch, sprechen wir doch nicht Ungarisch. Denn dem Volkstum soll man immer treu bleiben.

**NZ: Herr Balatoni, wir danken Ihnen für dieses Gespräch!**

## Bartl-Zeichnungen in Stuttgart

Zeichnungen des „am schönsten malenden Künstlers“ Josef Bartl präsentiert das Haus der Heimat in Stuttgart bis zum 9. Mai. Bei der feierlichen Eröffnung am 6. Februar würdigten die stellvertretende Direktorin Annemarie Röder und der Vorstandsvorsitzende der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg Christian O. Steger die Leistungen des Künstlers. Die Einführung hielt VUdAK-Vorsitzender Johann Schuth. Zur Ausstellung konnte der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler einen Katalog mit 22 Zeichnungen mit einer kundigen Einführung von Eugen Christ veröffentlichen, aus der wir hier zitieren:

„Mit seinen Zeichnungen stellt Josef Bartl unter Beweis, dass er sein Handwerk wie kein anderer beherrscht, dass er auch als Zeichner ein Künstler ist. Sie bestätigen ihn als Zeichner, so wie ihn seine Aquarelle als Meister kräftiger und warmer Farben bestätigen. Leicht, spontan und elegant führt er seine Federstriche auf dem Papier, kein Strich mehr als die Andeutung braucht und nicht kräftiger als es der Ausdruck notwendig hat. Er setzt Zeichen und Akzente ohne auffällig zu werden. Auffällig allein seine Sensibilität, die Poesie,



seine menschliche Zuwendung und Wärme. Kunst ist nicht ethnisch gebunden, der Künstler darf und kann jedoch seiner Heimat verbunden sein und bleiben. So widmet der Künstler immer wieder seine Versuche seiner Heimatgemeinde. Immer wieder Landschaften, 'Ecken', Straßen und Menschen jedoch auch Portraits von Spielfreunden, Bekannten, Kumpeln: Erinnerungen einer vergangenen Welt, Nostalgie und unbeschwerter Kindheit. Wie soll es auch anders sein, wenn Bartl als seine höchste Er-

füllung als Künstler die Verleihung der Ehrenbürgerschaft seiner Heimatgemeinde Schoroktschar, heute der XXIII. Bezirk der Hauptstadt Budapest, betrachtet, sowie die Ehre,

Die Ausstellung „Zeichnungen“ von Josef Bartl ist im Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg, Ausstellungsraum 4. Stock bis 9. Mai zu sehen.  
Öffnungszeiten: Mo., Di., Do. 9.00 – 12.00 Uhr, 13.30 – 15.30 Uhr; Mittwoch 9.00 – 12.00 Uhr, 13.30 – 18.00 Uhr; Freitag 9.00 – 12.00 Uhr

dort, in Anerkennung und mitten alten Freunden und Schulkameraden, seine Werke ausstellen zu können.

Bartl kann seine Freude am Zeichnen nicht verbergen. Überall, wo er es nur konnte, hat er gezeichnet: Fremde Städte, Landschaften, Silhouetten, Freunde und Bekannte, Stilleben und Interieurs. Aber auch Mädchen eines Erziehungsheimes in der Nähe seines Budapester Ateliers: Sinnliche Akte und Erotik. Ein schelmisches Schmunzeln im Gesicht des Künstlers bei der Betrachtung dieser Werke verrät mehr, als manch anderer über die 'alten, guten Zeiten' vertragen könnte.“

2001 stellte Josef Bartl im Rahmen der Partnerschaft zwischen dem XI. Budapester Bezirk – wo er sein Atelier hat – und Bad Cannstatt über die Galerie Kunsthöfle im Rathaus von Bad Cannstatt aus, die Ausstellung wurde Anfang 2002 im Ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart und anschließend im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm gezeigt. Bei dieser großangelegten Schau im April 2002 in Ulm verglich Kunstprofessor István Haász den Künstler mit der Donau, er sei weise, erneuere sich ständig, bleibe aber dennoch stetig wie der Fluß. **sch**

„Schon gut! Komm, setz dich zu uns und iß etwas! Wir haben noch einen langen Tag vor uns. Ich muß euch was erzählen. So. Das Brot, Oma! So. Ich war eben dabei, Umschau zu halten, da ist mir ein hinkender Mann aufgefallen. Zum Henker! Er erinnerte an unseren Jovo in Birkenhausen.“

„Du meinst doch nicht den krummen Teufel?“ fragte Mama aufgeregt.

„Doch! Er ist es! Ich folgte ihm.“

„Der Jovo? Iß Ludwig und schau uns nicht so an“, sagte Oma.

„Ich bekomme Gänsehaut, wenn ich an seinen Blick denke.“

„Die dunklen Geieraugen voller Haß und Rachgier.“

„Wo ist er jetzt?“

„Breit macht er sich vor den fremden Leuten. Eine Partisanenkappe hat er auf dem Kopf, er trägt eine amerikanische Pistole und erzählt diesen unbekanntenen, fremden Leuten von seinen Heldentaten in den serbischen Bergen, wo er als Partisan gegen die Deutschen und Italiener kämpfte.“

„Der Lügner! So ein Bastard!“

„So ein Quatsch!“

„Onkel Jovo ist kein Lügner!“ sagte Ludwig.

„Auch kein Onkel für dich! Klar? Er ist der Jovo Nedelkovitsch und basta!“

Opa wischte sein Messer an der Hose ab, dann steckte er es in die Hosentasche.

„Unsere Serben hatten Glück mit diesem Krieg. Die Ungarn wurden zur ungarischen Armee eingezogen, wir Schwaben zu den Ungarn, auch zu den Deutschen. Na, und die Serben? Zu den Partisanen wollten sie nicht, in Ungarn galten sie als politisch unzuverlässig. Unsere Männer haben ihr Leben in der Fremde opfern müssen, die Serben konnten sich derzeit bereichern, wie noch nie.“

„Kann ich einpacken?“ fragte Oma.

„Vater, hat sich herausgestellt, was dieser Schlawiner hier will?“

„Schon, schon. Darum war ich ja so lange weg. So einen schickten sie aus jedem Dorf. Sie werden unseren Verhören beiwohnen.“

„Jovo auch?“

„Bestimmt wird er das. Eigentlich ist er jetzt Kommissar.“

„Der Nedelkovitsch Jovo?“

„Na klar!“

„Opa, warum hast du uns in diesem Gedränge allein gelassen? Da kann doch alles passieren, und du bist nicht bei uns.“

„Nach dem langen Liegen mußte ich mir die Beine vertreten.“

„Mir ist kalt!“ sagte Ludwig und rieb seine eiskalten Hände.

„Na ja, jetzt geht die Sonne auf.“

Die Leute standen herum. Ratlos standen sie herum. Beängstigt. Kinder weinten. Im Osten lichtete sich der Himmel. Dann näherte sich ein ausgelassenes Gesänge. Drei LKWs. Drei LKWs mit Partisaninnen. Vor der Kaserne stiegen sie von den Wagen. Gelächter, Ge-

johle. Frauen. Partisaninnen. Sie trugen die verschiedensten Hosen und Soldatenröcke. Das Tabakgrün der ungarischen Armee, das deutsche Fahlgrau, das Tabakbraun der Bulgaren, das Flaschengrün der Engländer. Nur die Partisanenmütze mit dem roten Stern war gleichgeformt. Junge Frauen mit ihren Gewehren. Bissig und böswillig. Bald schwärmten sie auf den Kasernenhof aus.

Ludwig blickte neugierig den uniformierten Frauen entgegen.

Ludwig Fischer

## Der Rasen 8.

Opa und Oma saßen bei den Rucksäcken. Mama redete mit Onkel Kellermann.

„Guck mal, Mama! Mädchen mit Gewehren. Sind das richtige Soldaten?“

„Partisaninnen!“

„Mama, da kommt eine.“

Ludwig lachte und zeigte auf die Partisanin. Die kam mit wildem Blick.

„Du schwäbischer Bengel! Hast noch Lust zum Lachen? Aber ich werde dir die Lust schon nehmen! Verdammtes Gesindel!“

Ihre Lederpeitsche zischte wie eine Schlange durch die Luft, krümmte sich, schlängelte sich und schlug auf Ludwigs Gesicht.

„Mama! Mama, es tut weh!“

„Was machen Sie mit meinem Sohn? Mein Gott! Er blutet ja! Abscheuliches Frauenzimmer! Getrauen Sie es sich nicht noch einmal!“

Kellermann kam näher.

„Sehr geehrte Genossin! Es ist ja überhaupt nichts geschehen. Nur ein Mißverständnis. Einfach nur ein Mißverständnis. Sie müssen sie verstehen, sie ist die Mutter des Kindes.“

„Und du der Vater?“

„Nein, nein. Wir sind aus einem Dorf.“

„Ich könnte euch alle zu Tode prügeln! Komm, Kleiner, bring deinen Rucksack! Und du auch! Wie heißt du?“

„Kellermann.“

„Bitte, tun Sie das nicht. Bitte! Nehmen Sie sie nicht mit.“

„Wir werden sie verhören.“

Sie blickte mit ihren dunklen Augen mürrisch auf Ludwig.

„Bitte! Ludwig ist ja noch ein Kind.“

„Kellermann! Bring deinen Rucksack!“

Ludwig blickte flehend in das geliebte Gesicht seiner Mutter.

„Nicht weinen, Mama! Opa, Oma!“

Er blickte mit einem fahlen Lächeln zurück. Mama, Opa und Oma. Sie standen bei ihren Ruck-

säcken beisammen. Nur Mama rief ihm nach.

„Ludwig, mein Kind!“

So hat er sie, Mama, Oma und Opa, zum letzten Male gesehen.

„Nicht umdrehen, Kleiner!“ sagte die Partisanin barsch. „Nicht umdrehen!“

„Ich will nur...“

„Du willst nichts! Verstanden, Kleiner?“

Im leeren Raum stank es nach Schnaps und Tabak. Die meisten Männer saßen auf den Holzbänken.

Lärm, Gelächter, Zigarettenqualm. Alle hatten ihre Mütze mit dem roten Stern auf dem Kopf. Ganz vorne stand ein verwahrloster Schreibtisch.

„He, Marko, ich hab dir zwei Leute mitgebracht.“

Ein Dicker mit einem Vollbart kam gemächlich vom Schreibtisch zur Frau.

„Was soll das, Zora?“

„Wie kann man in diesem teuflischen Lärm leben? Und der Höllengestank hier!“

„Schon gut, Genossin! Wie heißt du, Kleiner? Zora, das ist ja noch ein Kind!“

„Aber ein Schwabenkind! Damit habe ich dir alles erklärt! Steck ihn in die erste Marschgruppe!“

„Schon gut, schon gut! Na Kleiner, mit der Frau Lehrerin Zora hast du dein Glück gemacht. Wie heißt du, Kleiner?“

„Ludwig Wagner.“

„Schön. Jetzt deinen Rucksack! Hoffentlich steckt keine Handgranate darin. Du weißt bestimmt, daß so ein Zeug ab und zu hochgeht. Na siehst du, da schütten wir alles auf den Fußboden. Ein prima Foto hast du da. Wer ist der alte Mann hier, Ludwig?“

„Mein Großvater.“

„Toll! Und sein Schnurrbart! Schön! Mensch, Ludwig! Du hast ja eine richtige Füllfeder! Mensch, auch eine Armbanduhr!“

„Die hat mir mein Firmpate gekauft.“

„Toll! Du hast einen sehr intelligenten Paten! Das muß ich dir schon sagen. Er kauft unserem Ludwig so eine tolle Armbanduhr! Aber das Zeug wäre für dich ziemlich gefährlich. Man würde das Zeug klauen. Bestimmt würden diese Mistkerle das tun! Aber keine Angst Ludwig, ich werde die Uhr und die Feder aufbewahren. Und den Kram hier steck dir zurück in den Rucksack. Jetzt setz dich auf den Stuhl dort am Fenster!“

Ein Weile guckte sich der Dicke den Kellermann an.

„Also, bist du der...“

„Kellermann.“

„Genau. Der Kellermann.“

Zora kam näher. Sie beugte sich zum Vollbart und flüsterte ihm etwas ins Ohr, wobei sie immer auf Kellermann schielte.

„So, so!“ sagte der Vollbart immer wieder. „So, so. Also bist du Kellermann ein mieses, faschistisches Schwein.“

„Ich...“

„Ein mieses Schwein! Was soll die Dummheit, Kellermann? Unsere Soldaten kann man nicht nur so überfallen. Zum Beispiel die Genossin Zora.“

„Ich habe sie nicht überfallen.“

„Schnauze, Kellermann! Deine Welt liegt in Scherben. In ganz Europa liegt sie in Scherben.“

„Ich wollte diese Frau nicht überfallen.“

„Was dann? Was dann, Klugscheißer?“

„Onkel Kellermann hat recht“, sagte Ludwig schluchzend. „Diese Zora schlug mich mit der Peitsche, ja, das hat sie, sie wollte auch Mama schlagen, dann kam Onkel Kellermann und sagte der Frau mit der Peitsche, daß sie uns nicht schlagen soll.“

„Er lügt! So ein Rotzbengel!“

„Er lügt nicht“, sagte Kellermann traurig.

„Zora, du nimmst jetzt den Kleinen und steckst ihn in die erste Marschkolonnen.“

„Dort werden sie ihm schon die Flötentöne beibringen!“

„Das werden sie.“

„Onkel Partisan“, kam Ludwig näher. „Kommt auch meine Mutter und Opa und Oma?“

„Sie kommen dir nach. Bestimmt kommen sie dir nach. Ehrenwort.“

„Danke Ljubischa!“ lächelte Zora dem dicken Vollbart zu und ging mit Ludwig hinaus.

„Nun wollen wir mit dir sprechen, Kellermann. Also du hast unsere Genossin überfallen.“

„Nein, das habe ich nicht.“

„Mladen, das Arschloch erinnert sich nicht mehr. Könntest ihm Beihilfe leisten?“

Ein schlaksiger Bursche ging auf Kellermann zu. Große Kuller Augen, spöttisches Lächeln im Gesicht. Der kräftige Schlag ins Gesicht machte Kellermann taumelig. „Danke, Mladen!“

Der Dicke stellte sich zu Kellermann.

„Also Kellermann! Hast du Zora überfallen?“

„Nein, hab ich nicht.“

Die Ohrfeige schien eher ein Donnerschlag zu sein. Kellermann sackte zusammen. Manchmal vernahm er das rege Hin und Her um sich, dann hatte er wieder den Vollbart um sich.

„Na schön, Kellermann. Also was warst du in den vergangenen Jahren? Hörst du mich?“

„Ja.“

„Dann erzähle!“

(Fortsetzung folgt)

## „Ein Wort gibt das andere“

Ungarn und Österreich liegen so nahe beieinander und dürfen auf geschichtliche Gemeinsamkeiten bauen, daß es bedauerlich wäre, die Augen vor der Kulturlandschaft Kärnten zu verschließen.

Unerwartet offen führt der Band „Kärnten. Literarisch“\* unsere Leser in sie hinein und macht Gemeinsames überraschend in seiner grenzüberschreitenden Bedeutung bewußt. Allerdings war und ist Europa noch nicht so offen, daß Nachbarn immer voneinander wissen, worauf es beiden gleichermaßen ankommt, was sie bewegt, was gedacht wird. Gibt es neben Grenzen auch Brücken, die zueinander führen?

Diese Textsammlung fördert zweifellos den Brückenschlag zwischen uns Nachbarn, weil im Stoff- und Themenreichtum der einzelnen Kapitel – Dort wo / Orte, Wege, Genden / Klagenfurt oder die Streckung des Lindwurms / Sommerfrischler / Muttersprachen / Denkwürdiges – Interessen berührt werden, die unseren ähnlich sind oder ihnen sogar gleichen, so z.B. die unüberhörbare Aufforderung, „Verachtet Fremdsprachen nicht und lernst fleißig Deutsch; es wird euch, die ihr zwei Sprachen könnt, besser gehen...“ Dies hört sich an, als sei es aus unseren Tagen, ist aber aus dem Jahre 1848!

Der Textauswahl dieser „Liebeserklärungen, Kopfnüsse und Denktettel“ ist insgesamt ein hoher Stellenwert zuzuerkennen, weil sie einerseits bekannte und weniger bekannte Lyrik- und Prosaarbeiten vorlegt und zugleich Meinungsgegensätzliches einbringt. Damit stößt der Leser auf Gedankenunterschiede, die seine Urteilsfähigkeit – auch im Vergleich zu seiner Gegenwartigkeit – herausfordern. Dem Herausgeber gelang es gerade damit zu zeigen, in welchem Maße und in welcher Weise die Literatur eines Landes ihr Bild bestimmt. Ihre Vielfarbigkeit kennt keine Zeit- und Ausdrucksgrenzen, deshalb vermittelt sie unbeschränkt tiefe Eindrücke und Lebendigkeit, wozu sich auch bleibende Aktualität sagen läßt.

Dieses Literaturpanorama stellt Kärnten textlich so anschaulich vor, daß der Wunsch nach nachbarlicher Begegnung nicht versiegt. Große, bereits auch bei uns bekannte Namen wie Ingeborg Bachmann, Thomas Bernhard oder Johann Nestroy u. v. a. geben dieser beispielhaften Auswahl in ihrem Leitgedanken „Ein Wort gibt das andere“ das ihr gebührende Antlitz.

H. Rudolf

\*Kärnten. Literarisch.  
Hrsg. Von Klaus Amann  
Drava Verlag Klagenfurt 2002  
432 S.

Ungarn ist – nicht allein wegen seiner Sprachminderheiten – von jeher an Sprachkontakten zum Ausland interessiert. Diese offene Einstellung blieb für das Lernen fremder Sprachen stets entscheidend. Gelernt wurde immer, sozusagen auf „Vorrat“, für bessere Reise- und Begegnungszeiten „draußen“. Begleitet wird das Lernen von Büchern. Sie öffnen das Tor zu anderen als den bekannten Welten. Unter ihnen nehmen deutschsprachige Fachbücher einen vorderen Platz ein, weiß man doch um ihre Gründlichkeit in den wissenschaftlichen Grundsätzen. Ihre Beispielhaftigkeit sichert ihnen seit vielen Jahrzehnten, ja sogar über ein Jahrhundert hinweg, immer wieder Leser. Sie schätzen die Bildungsbereicherung an ihnen. Dazu zählt unstreitig der „Kluge“\*, das etymologische Wörterbuch von herausragender Güte.

Wer sich in eine Sprache vertieft, in dem wächst die Neugier auf das in Rede und Schreibe verwendete

Wort. Die Frage, welches „Gewicht“ es dabei hat und ob es (meine) Absicht erreichen hilft, also das Ziel, ist immer wieder bedeutend.

Deshalb: Der Kluge wendet sich dem Kluge zu! Zu mehr als 13 000 Wörtern und im Deutschen „beheimateten“ Fremdwörtern werden zuverlässige Erklärungen über Entstehung und Bedeutungsgeschichte gegeben, aufgenommen selbstverständlich auch jene aus dem Ungarischen.

Dieses der Tradition verbundene Standardwerk legt auch in seiner Erweiterung aus der Gegenwartssprache sowohl Wortwurzel, Formwandel und Bedeutungsentwicklung offen, so daß der aktuelle Forschungsstand aller im Deutschen gebräuchlichen Wörter erkennbar ist. Dazu Beispiele:

*Kutsche*: Sf. std. (16. Jh.) Entlehnt aus ung. Kotsi, so benannt nach dem Dorf Kocs bei Raab, wo angeblich solche Wagen (ursprünglich Wagen mit einem Sesselge-

flecht) hergestellt wurden (sachlich nicht nachweisbar). Früher auch Gutsche u.ä. Nomen agentis: Kutscher; Verb: kutschieren. ...

*Kutte*: Sf. std. (13. Jh.), mhd. kutte. Entlehnt aus ml. cotta; dieses aus awfrk. \*kotta „grobes Wollzeug“.

Dieses Wörterbuch ist mit der Vielzahl seiner Worterklärungen auf dem neuesten Stand sprachwissenschaftlicher Entwicklung, verschweigt aber auch nicht Grenzen und Einschränkungen („Welche Wörter sind aufgenommen worden?“). Darauf und auf das für seinen Gebrauch Notwendige wird eingangs verwiesen. Für ungarische wie für ungarndeutsche Bildungseinrichtungen ist dieses Werk unerlässlich.

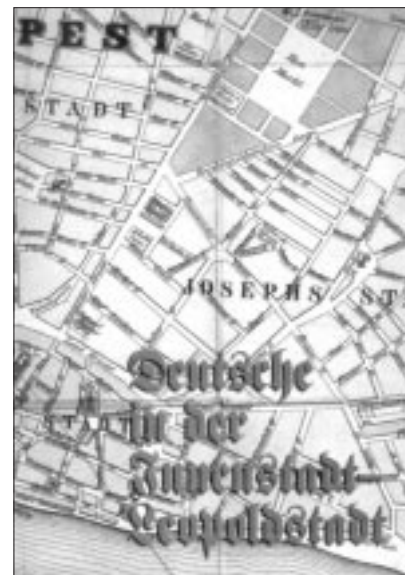
H. Rudolf

\*KLUGE  
Etymologisches Wörterbuch  
Walter de Gruyter Verlag  
Berlin/New York 2002  
1023 S.

## Deutsche in der Innenstadt-Leopoldstadt

Der unermüdete Forscher des Deutschtums in Ungarn und Vorsitzende des Deutschen Kulturvereins, Dr. Wendelin Hambuch, überraschte vergangenes Jahr die sich für Fragen der Vergangenheit von Budapest interessierende Leserschaft mit einem Studienband bezüglich der Rolle der deutschsprachigen Bevölkerung in der Ausgestaltung des heutigen Stadtbildes der Innenstadt-Leopoldstadt. Das Wort „überraschte“ ist wohl an dieser Stelle nicht fehl am Platz, denn der prägende Beitrag des Deutschtums zu der Entwicklung von Budapest wurde bisher, trotz des auch heute noch spürbaren deutschen Einflusses, nicht detailliert behandelt.

Nach seinem 1999 erschienenen Buch „Deutsche in Budapest“ sammelte Dr. Hambuch im vorliegenden zweisprachigen Studienband wieder Beiträge namhafter Historiker, die verschiedene Epochen und Bereiche der deutschen Präsenz in Budapest behandeln. Im Fokus der Beiträge steht als historischer Kern von Pesth die Innenstadt-Leopoldstadt, die ab dem Mittelalter als wichtiges kulturelles und wirtschaftliches Zentrum galt. Die Verstärkung des deutschen Bürgertums führte bis zum 18. Jahrhundert dahin, daß das Deutschtum die Mehrheit der Bevölkerung gebildet und somit auch das wirtschaftliche Leben entscheidend geprägt hatte. Obwohl das Verständnis von Nation und Nationalität damals anders als heute ausgelegt wurde und man des öfteren



auf das Problem der Unterscheidung zwischen Muttersprache und Identität trifft, kann doch festgehalten werden, daß das deutsche Element eine wesentliche Rolle im Wirtschafts-, Handels- und kulturellen Leben von Pesth spielte.

Die deutsche Präsenz war also sowohl eine unmittelbar in alltäglichen Leben spürbare wirtschaftliche als auch eine sich in der Literatur und im Theaterleben manifestierende. Letztere bezeugen die deutschsprachigen Theateraufführungen, das rege musikalische Leben sowie die deutschen Verleger bzw. die deutschsprachigen Zeitungen, die als Vermittler der zeitgenössischen europäischen Kultur galten.

Mehrere Kapitel des Bandes sind dem Gedenken der „deutschen

Städtebauer“ gewidmet. Nach der Türkenherrschaft Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts erlebte Pesth-Ofen rege Stadtentwicklungs- und Stadtregelungsarbeiten, die mit dem Namen von Palatin Joseph verknüpft waren. Die deutschen Architekten – Joseph Hild, Michael Pollack, Matthias Zitterbarth und später Friedrich Schulek, Alois Hauszmann, Emmerich Steindl und andere – ließen ihre Namen durch zahlreiche Gebäude verewigen: das Parlamentsgebäude, die Sankt-Stephans-Kirche, die Redoute, das Café Gerbeud und viele andere Kirchen und Palais' erinnern an den Beitrag deutscher Baumeister zum heutigen Stadtbild. In der abschließenden Studie des Bandes findet der Leser die alten deutschen Platz- und Straßennamen der Innenstadt bzw. Leopoldstadt sowie deren heutige ungarische Namen.

Das Erscheinen des Studienbandes ist umso mehr zu begrüßen, da er anhand der Beispiele der deutschen Beiträge zur Entwicklung von Ofen-Pesth zu einer damals international anerkannten „Weltstadt“ auch für die zukünftige Eingliederung des heutigen Budapest in die EU historische und praktische Möglichkeiten aufzeigt.

Karl B. Szabó

\*Wendelin Hambuch (Red.): Deutsche in der Innenstadt-Leopoldstadt/Németek a Belváros-Lipótvárosban.

Deutsche Selbstverwaltung in der Innenstadt-Leopoldstadt, Budapest, 2002, S. 248

# Ungarndeutsche

## Christliche

245

## Nachrichten

### Wer ist das?

Die gesuchte Person ist nun bereits seit 1734 Jahren nicht mehr am Leben, ihre Bedeutung nimmt aber eher zu. Sie ist seit 1950 erklärter Liebling der Blumenhändler, auch von der Post wird sie wohlwollend betrachtet, darüber hinaus ist sie seit jeher Schutzpatron der Liebenden und – interessanterweise – der Imker, was uns hier aber nicht weiter beschäftigen soll. Nein, von Amor ist hier nicht die Rede, dann eher schon vom Hirtengott Faunus, dessen Ehrentag unsere gesuchte Person zu verdrängen mußte. Obwohl es sich bei ihr um einen römischen Priester und späteren Bischof handelt, ist die Person in der katholischen Kirche offiziell eher unbeliebt – aber wir wissen ja auch zu wenig von ihr, das meiste sind Legenden. Wahrscheinlich handelt es sich um den Bischof von Terni, der trotz eines ausdrücklichen Verbotes seitens des zuständigen Kaisers Liebespaare nach christlichem Zeremoniell traute und oft als Eheberater tätig gewesen sein soll. Das Glück der jungen Leute lag ihm am Herzen, er schenkte ihnen sogar bunte Blumensträuße aus seinem Garten. Damit nicht genug, soll er ein blindes Mädchen und einen körperbehinderten Jungen geheilt haben. Vom Gehorsam gegenüber weltlichen Autoritäten hielt er nicht so viel: Als er sich weigerte, das Standbild des römischen Kaisers anzubeten, wurde er zum Tode verurteilt und enthauptet. Seine Reliquien sind allerorts zu finden. Bedeutender als alles jedoch ist sein Todestag. Er liegt auf gleichem Termin mit einem altindischen Fest, dem Fest der Göttin Hera / Juno, des schon erwähnten Hirtengottes Faunus – aber auch auf dem alten Termin von „Mariae Lichtmeß“ bzw. „Darstellung des Herrn“ (jetzt 2. Februar). Im Mittelalter als Vielliebchentag bekannt, erreichte er als Tag der Liebenden seine bis heute stärkste Verbreitung in Frankreich, Belgien und England; von dort wanderte er später mit in die „Neue Welt“ aus und wurde zum Tag der Freundschaft und familiären Beziehungen. Sie haben sicher schon erraten, um wen es sich hier handelt ...? Ich wünsche Ihnen jedenfalls einen glücklichen Valentinstag.

Pfarrer Michael Heinrichs

### ProChrist: Evangelisations-Veranstaltungen

Die Evangelisations-Veranstaltungsreihe des deutschen gemeinnützigen Vereins ProChrist vom 17. bis 24. März wird in mindestens 100 Orten in Ungarn und Siebenbürgen via Satellit übertragen. ProChrist, der sich ausschließlich aus Spenden finanziert, ist die Bewegung solcher Kirchen und Religionsgemeinschaften, die ihren Glauben an Jesus Christus gemeinsam mit anderen teilen möchten. Die wichtigste Veranstaltung von ProChrist ist die alle zwei, drei

Jahre über Satellit ausgestrahlte achtstägige Evangelisation, die europaweit die christlichen Gemeinden in über 1000 Siedlungen der Welt verbindet. Die Evangelisation baut auf der in einer deutschen Stadt organisierten Hauptveranstaltung auf, die an diversen Punkten des Kontinents live übertragen wird. Das Programm besteht aus Musik, Interviews, kurzen Bühnenstücken und der Predigt des Hauptorganisations der Evangelisation, Ulrich Parzany. Diesmal ist die Grughalle in Essen

zentraler Schauplatz. Dem synchron in 15 Sprachen übersetzten Programm der im Jahre 2000 aus Bremen übertragenen Evangelisation hatten sich 1,4 Millionen Gläubige aus 1200 Orten in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Polen, der Slowakei, Tschechien, Kroatien und Ungarn angeschlossen.

An der Vorbereitungs- und Koordinierungsarbeit in Ungarn beteiligen sich zahlreiche Glaubensgemeinschaften und Organisationen.

### Glaube und Wissen müssen im Dialog stehen

Zu Mariä Lichtmeß zelebrierte Primas Péter Erdő in der Budapester Sankt-Stephans-Basilika eine feierliche Messe, diese war gleichzeitig auch die erste offizielle Begegnung des Erzbischofs von Gran-Budapest mit seinen Budapester Gläubigen seit seiner Investitur.

In seiner Predigt sprach der Erzbischof auch darüber, daß die Berufung zum Bischof oder Priester in unserer Umgebung auch Antipathie auslösen könne. Deshalb sei es wichtig, auch

Andersdenkende anzusprechen und zu verstehen versuchen, welche menschlichen und gesellschaftlichen Bürden jemanden uninteressiert an der Glaubenslehre machen oder ihn sogar dagegen einstellen. Die Kultur und die Gesellschaft seien in unseren Tagen sowohl in Ungarn als auch in den westlichen Ländern stark verweltlicht, „die Entwicklung unserer Zivilisation stößt an innere Grenzen“. „Wenn jede Weltanschauung subjektiv, wenn jede Religion nur Zweifel

ist, dann sind die Astrologie und jeder bizarre Glaube gleichermaßen gut dazu, den Menschen abzulenken, zu betäuben. Wenn auch das Christentum nur das öffentliche Denken widerspiegeln, sich nur dem allgemeinen Geschmack anpassen, sich damit zufriedengeben würde, nur eine unter vielerlei Meinungen zu sein, kann es nicht Hoffnungsquelle für die Menschen sein. Glaube und menschliches Wissen müssen im Dialog miteinander stehen“, sagte der Primas.

### Glaubensforum

Die Reihe des Glaubensforums beschäftigt sich in ihrem Frühjahrszyklus mit der Figur des Angelo Roncalli, dem späteren Papst Johannes XXIII. Er hatte im Jahr 1959 die Einberufung eines allgemeinen Konzils verkündet, das im Oktober 1962 seine Arbeit aufnahm.

Nachdem die Teilnehmenden im Januar die Biographie des langjährigen päpstlichen Nuntius in Bulgarien, Türkei/Griechenland und Frankreich kennengelernt haben, wird die Reihe fortgesetzt am *Mittwoch, 19. Februar*, um 20.00 Uhr mit „Johannes XXIII. und die Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils“.

*Mittwoch, 12. März*, um 20.00 Uhr: „Johannes XXIII. und Kardinal Frings, Erzbischof von Köln“  
*Mittwoch, 9. April*, um 20.00 Uhr: „Worte des seligen Papstes Johannes XXIII.“

Alle Veranstaltungen im Gemeindezentrum St. Elisabeth, Budapest, Fő utca 43. Die Leitung der Reihe hat Dr. Willi Klinkhammer inne.

### Internationale Konferenz über das Verhältnis Juden und Christen

In Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung und der jüdischen Organisation B'nai B'rith (Söhne des Testaments) fand in Budapest eine zweitägige internationale Konferenz über das Verhältnis zwischen Juden und Christen statt. Stiftungsleiter Klaus Weigelt erinnerte in seiner Eröffnungsansprache daran, daß vor 70 Jahren die Nationalsozialisten an die Macht gelangten, womit eine Schicksalswende erfolgte, die zur Tragödie Deutschlands und Europas, zum Holocaust, führte. Der Budapester B'nai B'rith-Vorsitzende László Korányi sprach darüber, daß die größte jüdische Organisation der Welt – die in Ungarn 1990 neugegründet wurde – nicht zum erstenmal zusammen mit der Konrad-Adenauer-Stiftung, die von einer christdemokratischen Partei ins Leben gerufen wurde, eine Konferenz arrangierte.

In den vergangenen 50 Jahren sei im Denken der Christen im Hinblick

auf ihr Verhältnis zu den Juden eine bedeutende Wende eingetreten, betonte der Ehrengast der Beratung, der Baseler Professor Ludwig Ehrlich, europäischer Ehrenvorsitzender von B'nai B'rith, in seinem Vortrag. Das Christentum sei aus dem Judentum hervorgegangen, und anstelle sich enger miteinander zu verbinden, sei die Entfremdung zwischen ihnen immer größer geworden, habe man die Spuren des Judentums aus dem Christentum ausgerottet wollen. Doch in unseren Tagen sei nicht mehr nur gegenseitige Höflichkeit für den das Verständnis zwischen Juden und Christen fördernden Dialog charakteristisch. Jetzt müsse das gemeinsame Erbe erschlossen und ihm Gültigkeit verschafft werden, was jedoch keinesfalls religiösen Synkretismus bedeute, das Erhalten der Unterschiede bleibe Aufgabe. Zur Über-

(Fortsetzung auf Seite 12)

## Projekttreffen in Finnland

Die Grundschule des Ungarndeutschen Bildungszentrums (UBZ) Baja beteiligt sich schon seit zwei Jahren an dem Sokrates/Comenius-Schulprojekt. Das Projekt hat sich als Ziel gesetzt, daß sich die Schüler der zukünftigen und der gegenwärtigen EU-Mitgliedstaaten kennenlernen und als organischer Teil des Schullebens etwas Bleibendes erschaffen können. Während der Arbeit haben natürlich die Schüler aus Finnland, Schweden, Deutschland und Ungarn die Gelegenheit, sich persönlich kennenzulernen und miteinander deutsch oder englisch zu kommunizieren.

Ein wichtiges Ereignis des Projektes fand vom 10. – 14. Januar in Riihimäki/Finnland statt. Die Teilnehmer dieses Treffens waren die Leiter der vier Schulen und die am Projekt mitwirkenden Kollegen. Unsere Schule wurde von Frau Katalin Bischof, Rektorin der Grundschule, Frau Ildikó Páncsity, Wirtschaftsleiterin des UBZ, und von Frau Veronika Jaksá-Király, Lehrerin der Grundschule, vertreten.

Den ersten Tag haben wir in Helsinki verbracht und die Stadt besichtigt. Am Abend sind wir dann nach Riihimäki gefahren, wo wir am nächsten Vormittag die anderen Projektteilnehmer treffen konnten. Nach der Stadtbesichtigung haben wir gemeinsam einen Besuch in der Burg Hämmeenlinna gemacht. Den Nachmittag haben wir in einem stimmungsvollen Holzhaus am See mit Kennenlernen, Plaudern und Erfahrungsaustausch verbracht. Nach Lust und Laune konnten wir die Sauna ausprobieren, die Mutigsten durften sogar in die eisigen Wellen des Sees tauchen.

Am Montag wurden wir in die Schule eingeladen und über das finnische Schulsystem informiert. Sehr lehrreich und interessant waren



für uns die Hospitationen in den verschiedenen Klassen. Anschließend haben wir über die Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der Schulsysteme diskutiert.

Am Nachmittag folgten die Präsentationen der am Projekt teilnehmenden Schulen über ihre Ergebnisse und Pläne. Es wurde auch über neue Aufgabenbereiche abgestimmt.

In der besonderen Atmosphäre einer ehemaligen Glasfabrik haben wir den Abschiedsabend verbracht und dabei die vorzügliche Küche

Finnlands genossen.

Hiermit möchten wir uns recht herzlich für die Gastfreundschaft des Kollegiums und das vielseitige Programm in Riihimäki bedanken.

Bei der Gelegenheit haben wir die Vertreter der Partnerschulen in unsere Schule eingeladen, in der Hoffnung, daß unsere Zusammenarbeit und die persönliche Ebene dieses Projektes erfolgreich erweitert wird. Mit Freude wurde die Einladung angenommen.

**Veronika Jaksá-Király**

## Internationale Konferenz über das Verhältnis Juden und Christen

(Fortsetzung von Seite 11)

windung des seit dem frühen Mittelalter präsenten Antijudaismus sei eine neue christliche Dogmatik erforderlich.

Er könne, sagte der Lehrstuhlleiter der Reformierten Theologischen Akademie in Papa, József Zsengeller, nicht von einem Durchbruch, aber auch nicht von Stagnation des jüdisch-christlichen Dialogs in den letzten zehn Jahren sprechen; dieser Dialog sollte in erster Linie auf theologischer Ebene geführt werden. Seiner Meinung nach ergebe sich jedoch keine oder nur ganz selten kontinuierliche, koordinierte Arbeit auf dem Gebiet theologischer Fragestellungen.

Wie der Vorsitzende der katholischen Bewegung Magyar Pax Romana, Özséb Horányi, ausführte, sei der Terrorangriff auf Amerika am 11. September 2001 zum Sinnbild des Hasses geworden, auch die Alternative zum Multikulturalismus liege in Trümmern. Mit dem Haß müsse Schluß gemacht werden, dazu müsse man sich im Interesse der Gegenwart und Zukunft rational an die Vergangenheit erinnern. Man müsse das Zusammenleben lernen.

Nach Ansicht des Oberrabbiners i. R. József Schweitzer dringe der auf verschiedenen Ebenen erfolgende Dialog zwischen führenden Glaubenspersönlichkeiten und Theologieprofessoren nicht hinunter zu den einzelnen Religionsgemeinschaften, obzwar über „den ganzen Antagonismus“ offen gesprochen werden müßte.

## Fellner und Helmer – Theaterarchitekten Mitteleuropas

Freunde der Theaterarchitektur werden mit einer Mittwoch dieser Woche (nach Redaktionsschluß) im Budapester Historischen Museum eröffneten Ausstellung sicherlich auf ihre Kosten kommen. Dank der Zusammenarbeit zwischen dem Cultural-City-Network Graz und dem Historischen Museum auf der Burg bekommen sie einen Einblick in die Tätigkeit der berühmten „Theaterkonfektionäre“ Ferdinand Fellner und Hermann Helmer. Die beiden Architekten aus Wien haben zwischen 1870 und 1914 über 50 Theatergebäude und Opernhäuser sowie Konzertsäle für Länder der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und jenseits ihrer Grenzen entworfen. Dazu gehört auch die Grazer Oper, die 1999 ihr hundertjähriges Jubiläum gefeiert hat.

Das Stadtmuseum Graz gedachte dieses Ereignisses mit einer „großangelegten äußerst erfolgreichen Sonderausstellung“, die unter dem Titel „Die Architekten der Illusion“ seitdem in Europa zu sehen ist. Die Bauten der beiden Architekten, mögen sie in Hamburg, Zürich, Odessa oder in Lemberg stehen, dienen nach wie vor ihrem Bestimmungszweck und bewähren sich in ihrer praktischen Funktion. „Möglich war diese Produktivität durch die Methode, Bautypen aus einer Art Katalog auszuwählen und für den jeweiligen Standort für den geplanten Nutzungszweck zu adaptieren.“ Ihr umfassendes aus 50 Bauten bestehendes Theateroeuvre bildete den Inhalt der Ausstellung vor vier Jahren. Seit einer gewissen Zeit geht das Stadtmuseum einen konsequenten Weg, der

stadtgeschichtliche Themen in größere Zusammenhänge stellt. Das Stadtmuseum Graz sieht in Sonderausstellungen eine sinnvolle und notwendige Ergänzung seiner Aufgaben. Dabei werden auch regionsüberschreitende Themen berücksichtigt. Internationale Kontakte herzustellen und zu pflegen, werde ebenfalls ernst genommen. So kam es zur Ausstellungskooperation mit verschiedenen Städten, wie Triest, Agram/Zagreb, Laibach/Ljubljana, Fünfkirchen, Preßburg, Krakau, Brünn, München und jetzt Budapest.

Im Historischen Museum kann bis zum 10. März auf 24 großen Farbtafeln betrachtet werden, wie sich die beiden Theaterarchitekten Spielstätten vorgestellt haben. Es versteht sich von selbst, daß auch Originaldokumente ausgestellt sind,

darunter die der Baupläne des Budapester Lustspieltheaters (Vígsház). Um in das historische Milieu einzuführen, sind auch Theaterkostüme der großen Dame des ungarischen Theaters Lujza Blaha zu sehen. Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftswerk des Österreichischen Kulturforums Budapest, des Österreichischen Süd- und Südosteuropa-Instituts und des Historischen Museums. „Fellner und Helmer“ wurde von Österreichs Botschafter in Ungarn Günter Birbaum und dem Zweiten Oberbürgermeister von Budapest János Schiffer eröffnet. Der Vernissage schloß sich ein einschlägiger Eröffnungsvortrag der Professorin an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz, Evelyn Deutsch-Schreiner, an.

**Albin Lukács**

## GJU-Haus in Nadasch übergeben Kostenlos jährlich 30 Tage zur freien Verfügung

Ein Zentrum im Süden, neue Möglichkeiten, neue Ideen und neue Programme – das alles offenbarte sich am 30. Januar bei der offiziellen Besichtigung und Übergabe des Nadascher GJU-Hauses. Seit vielen Jahren träumten die GJuler von einem Gebäude im Süden des Landes. Vor allem nach den vielen unvergeßlichen Programmen im Haus Berkina sehnten sich die Freundeskreise aus der Branau auch nach einem Haus in dieser Region. Durch die Hilfe des deutschen Bundesministeriums des Innern und der Nadascher Deutschen Minderheitenselbstverwaltung ist dieser Traum endlich wahr geworden, denn in einigen Wochen sollen die ersten Jugendlichen mit einem GJU-Programm das Haus richtig einweihen.

Ein Gebäude in einem echten ungarndeutschen Ort, wo noch Traditionen auffindbar sind, wo die Mundart noch zu hören ist und wo eine geeignete Infrastruktur geboten



**Haus: Gäste bei der Einweihung**

werden kann, das waren die Voraussetzungen, um ein Jugendzentrum der Ungarndeutschen auf höchstem Niveau errichten zu können. Nach den ersten Termschwierigkeiten des Bauherren war nun am 30. Januar das Haus soweit fertig, aber es



**Schleife: Adrienn Szigriszt, Vorsitzende der GJU, und Otto Heinek, Vorsitzender der LdU, schneiden das Band durch**

fehlen noch viele Kleinigkeiten, um es für Jugendliche richtig anziehend zu machen. Fotos, Bilder, Bücher und witzige Dekorationen werden

bald die Räume schmücken, außerdem müssen noch einige Möbel gekauft werden, Besteck und Teller, Tische und Stühle für die Küche usw.

Alles in allem waren aber die GJuler recht froh, als sie das Haus betreten durften, obwohl noch viel Arbeit auf sie wartet. Anders als beim Haus in Berkina wird das GJU-Haus in Nadasch im Besitz der Selbstverwaltung bleiben, und die GJU bekommt kostenlos jährlich 30 Tage zur freien Verfügung. Dies erleichtert die Arbeit der Jugendorganisation, die sich so nur um die Organisation der Programme kümmern muß. Tanzgruppentreffen, Jugendlager, Bildungen und Seminare sollen demnächst in Nadasch auf die Beine gestellt werden, und bei einer Sitzung der Jugendorganisation im Frühjahr wird die ganze GJU das Haus kennenlernen. Wir freuen uns, daß es endlich geklappt hat!

**Christine Arnold**

Das dreitägige Kinderprogramm wird jedes Jahr vom VUK (Verein für Ungarndeutsche Kinder) und von der GJU gemeinsam organisiert, 2002 hat es schon zum zehnten Mal stattgefunden. Diesmal hatten an die 150 Kinder daran teilgenommen, und wir hoffen, mit diesem Bericht auch neue Interessenten zum Kindersilvester zu locken. Die Berichte und Artikel wurden von der „Journalistengruppe“ zusammengestellt, also die Verfasser sind selber Jugendliche, die während des Programms die Aufgabe hatten, eine Kindersilvesterzeitung zu „fabrizieren“. Der Idee folgte die Tat

### Das Nachtleben

Der Wettkampf begann nach dem Abendessen um 20 Uhr und endete um 22 Uhr. Darum war die „Schlafengezeit“ um eine Stunde verschoben worden und wir mußten doch nicht so früh ins Bett. Danach haben die Erzieher auf die Ruhe, auf uns und auf die Zimmer aufgepaßt. Alle

## Kindersilvester – das zehnte Mal

### II. Teil

#### Interview

Kinder waren sehr froh, daß die Eltern nicht hier sind, und das haben sie auch ausgenutzt. Um die Wahrheit zu sagen: Die Kinder waren um Mitternacht immer noch wach, aber die Erzieher waren sehr streng und haben gut aufgepaßt. Die Kinder waren auch sehr raffiniert und wollten nicht aufgeben, wollten nicht schlafen. Am Morgen haben uns die Erzieher um 7 Uhr geweckt (na ja, viel haben wir also nicht geschlafen). Sie sind in die Zimmer gegangen, haben das Licht angemacht und haben schön Flöte gespielt, damit wir ganz sicher aufwachen und das Frühstück nicht vergessen. Das ist aber nicht so schlimm – es kommt noch die Zeit, wo WIR die Erzieher sein werden!

Die Kinder beschäftigten sich gern mit Tanzen und Musik. Die Musik war sehr-sehr gut, weil die Akkordeonmusik die richtige Unterhaltung ist. Die Kinder waren sehr tüchtig und lernten die Tänze schnell, die Rhythmen ließen sich leicht tanzen. Am Ende war natürlich jeder müde, die Mühe hat sich aber gelohnt. Die Journalistengruppe fragte den Tanzlehrer Gyula:

**J:** Wo lernst Du Akkordeon spielen?

**GY:** In Fünfkirchen, bei einem Privatlehrer.

**J:** Seit wann beschäftigst Du Dich mit Tanzen und Musizieren?

**GY:** Seit 1990/91 tanze ich. Ich war 14 Jahre alt, als ich zum ersten Mal Akkordeon spielte.

**J:** Wie bist du zur GJU gekommen?

**GY:** Durch Gyula Gyórfi und IFU.

**J:** Wie können die Kinder tanzen?

**GY:** Einige sind sehr tüchtig und fleißig, aber es gibt auch faule Kinder.

**J:** Welche Tanzarten lehrst du?

**GY:** Ungarndeutsche Tänze.

**J:** Siehst du begabte Kinder?

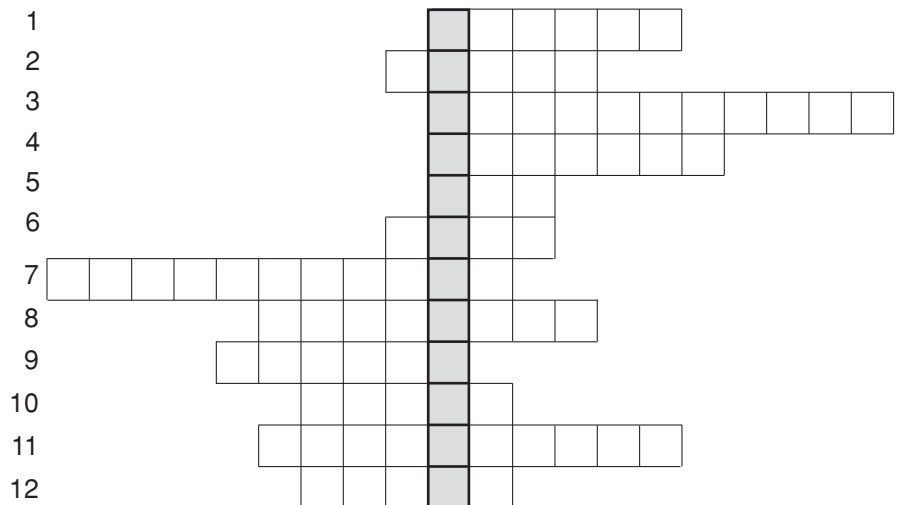
**GY:** Natürlich. Die Kleineren und einige Größere haben Lust dazu und machen das gerne.

**J:** Kann man diese Tänze leicht erlernen?

**GY:** Ja, weil wir zum ersten Mal nur leichtere Tänze einstudieren.

**J:** Vielen Dank für das Gespräch!

- 1-Die Sonnenstrahlung, die Temperaturschwankung, der Niederschlag und der Frost in einem Wort.
- 2-Auf diesem Möbelstück essen wir
- 3-Das ist ein Teil der Benelux-Staaten
- 4-„Schmuck“ des Fußbodens
- 5-Was braucht man zum Schlittschuhlaufen?
- 6-Das wird mit dem Rasenmäher geschnitten
- 7-Mit diesem Ding können wir schreiben
- 8-Feines, rotes, kleines Sommerobst, das auf dem Boden wächst
- 9-Lebewesen brauchen es, wenn sie am Leben bleiben möchten
- 10-Gegenteil von groß
- 11-Im Winter kann man damit sehr gut spielen
- 12-Gegenteil von gesund



Obwohl die Lösung schon „vorbei ist“ (wenn ihr das Rätsel löst, wißt ihr, worum es sich handelt), kommt es aber auch dieses Jahr wieder! Unter den richtigen Einsendern wird ein freier Platz für das Kindersilvester 2003 ausgelost!

Hiermit möchten wir uns bei den Organisatoren, ErzieherInnen für die geleistete Arbeit, bei der Journalistengruppe für die Artikel und beim deutschen Bundesministerium des Innern für die großzügige Unterstützung bedanken!

**GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher**  
 Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**  
 Geschäftsführerin: **Adél Halász**  
 Budapest, Lendvay u. 22 1062  
 Tel./Fax: 06/1-269-1084  
 E-Mail: [gju@gju.hu](mailto:gju@gju.hu)  
 Internet-Adresse: [www.gju.hu](http://www.gju.hu)  
**Geschäftszeiten:**  
 Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr  
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr  
 Freitag: 8.00-13.00 Uhr  
**GJU-Haus Berkina**  
 Adresse: H-2641 Berkenye, Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)  
 Tel.: 35/362-585  
 E-Mail: [hausberkina@hotmail.com](mailto:hausberkina@hotmail.com)  
**Verantwortlich für die GJU-Seite:**  
**Adél Halász**

## Schon als Baby auf der Leinwand Jeff Bridges

Bürgerlicher Name: Jeff-frey Leon Bridges  
Geburtsort: Los Angeles (USA)  
Geburtsdatum: 04. 12. 1949  
Bekannteste Filme: Starman, Der Morgen danach, Die fabelhaften Baker Boys, König der Fischer, Fearless – Jenseits der Angst, The big Lebowski, Simpatico, Rufmord – Jenseits der Moral, K-Pax



Western „Heavens Gate – Das Tor zum Himmel“ seinen Vorfahren John H. Bridges. Trotz seiner schauspielerischen Leistung gilt der Film als der größte Flop der Filmgeschichte.

1984 landete der Schauspieler gleich zwei Kassenhits: „Gegen jede Chance“ und „Starman“. Es folgten weniger erfolgreiche Filme wie „Der Morgen danach“ und „Tucker“. Ende der 80er konnte Bridges seinen nächsten großen Erfolg verzeichnen: In „Die fabelhaften Baker Boys“ spielt er an der Seite seines Bruders Beau und Michelle Pfeiffers. Anfang der 90er drehte er „König der Fischer“ mit Robin Williams und 1998 schuf er in der Rolle des Dudes im Film „The Big Lebowski“ eine weitere Kultfigur. Doch trotz dieser herausragenden Erfolge bezeichnete die New York Times ihn einmal als einen der „meistunterschätzten Schauspieler seiner Generation“.

Jeff Bridges ist seit 1977 mit Susan Geston verheiratet und hat drei Töchter. Zu seinen Hobbys zählen die Malerei, die Fotografie und Surfen. Darüber hinaus spielt er Gitarre und hat zahlreiche eigene Lieder komponiert. Er genießt sein Leben und all die Vorteile, die das Starleben so mit sich bringen.

Mónika Szeifert

Im zarten Alter von vier Monaten gab der Sohn von Hollywoodstar Lloyd Bridges sein Leinwanddebüt im Film „Auf Bewährung freigelassen“. Jeff Bridges hatte später – genau wie sein Bruder Beau – mit acht Jahren Gastauftritte in den TV-Serien seines Vaters „Abenteuer unter Wasser“. Mit 14 ging er mit seinem Vater auf Theatertournee und studierte in New York Schauspiel.

1971 drehte er „Die letzte Vorstellung“, was ihm seine erste Oscar-Nominierung einbrachte. Für „Den letzten beißen die Hunde“ wurde er drei Jahre später wiederum für einen Oscar nominiert. 1980 spielte er in dem

## Männer schlafen anders

Ins Bett gehen mit einem Mann, das muß nicht unbedingt nur das eine bedeuten, denn in den Federn da zeigen die Männer ihr wahres Gesicht, das ist wie ein Geheimcode zu ihrer Persönlichkeit. Ob einer unruhig schläft, sich rankuschelt oder sich auf seiner Seite einigelt – im Schlaf handelt er unkontrolliert.

Der Nestbauer türmt Kissen aufeinander, zieht sich die Decke über die Nase, bis er nicht mehr zu se-

hen ist. Seine Daunenburg soll ihn beschützen, meinen Verhaltensforscher. Ein solcher Schlaftyp ist abergläubisch, reagiert oft leicht panisch. Beim kleinsten Wehwehen diagnostiziert er die schlimmste Krankheit.

Der Singleschläfer kann mit Körperkontakt nicht einschlafen. In der Nacht hält er Abstand, dreht seiner Partnerin den Rücken zu. Keine Sorge. Er ist einfach kein Schmusetyp, dafür jedoch absolut treu.

Es ist eiskalt, aber der Nacktschläfer geht nur im Adamskostüm in die Federn. Das gibt ihm nämlich das Gefühl von Freiheit und Männlichkeit. Er ist mit sich und seiner Welt zufrieden, so die Verhaltensforscher.

Der Hin-und-her-Wühler schläft schlecht ein, wälzt sich rastlos umher, denn leider nimmt er seine Ängste und Sorgen mit ins Bett. Da hilft nur eins: ihn abzuschalten und zu fragen, was ihn beschäftigt.

Das Klammeräffchen schläft ein in einer engen Umarmung. Hört sich romantisch an. Ist es auch. Zumindest bei Frischverliebten. Doch in Wirklichkeit bedeutet das nur ein unterdrücktes Machtspiel. Er will nur die Kontrolle über den anderen haben.

Also genießt die kuscheligen Stunden und schläft gut ...

Marianne Hirmann

### Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:  
Radio Fünfkirchen,  
Deutsche Redaktion  
Fünfkirchen  
Szent Mór Str. 1  
7621

Tel.: 72/518 333  
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake  
können Ihr jeden Samstag  
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr  
auf Mittelwelle 873 hören.

Kinoecke

## Black Hawk Down

1993. In Somalia herrscht Bürgerkrieg. Ohne Skrupel läßt Diktator Aidid die eigene Bevölkerung verhungern und behindert wichtige Hilfslieferungen der Vereinten Nationen. Bereits 300 000 seiner Landsleute mußten ihr Leben lassen. „Hunger ist eine Waffe und Töten bedeutet verhandeln“, lautet Aidids Devise. Vor Ort stationierte US-Truppen setzen alles in Bewegung, den brutalen Herrscher zu stürzen. In einer relativ simplen Mission soll eine 40köpfige Delta Force unter Rückendeckung von vier schwerbewaffneten „Black Hawk“-Hubschraubern ein Gebäude in Mogadishu stürmen und zwei von Aidids Oberbefehlshabern entführen. Doch aus dem geplanten Kurzeinsatz wird eine erbarmungslose, 16stündige Straßenschlacht...

Originaltitel: Black Hawk Down

Regisseur: Ridley Scott

Darsteller: Josh Hartnett, Ewan McGregor, Sam Shepard, Tom Sizemore

Basierend auf dem gleichnamigen Tatsachenbericht von Mark Bowden schickt Erfolgsregisseur Ridley Scott Stars wie Josh Hartnett, Ewan McGregor, Tom Sizemore und Sam Shepard in den afrikanischen Kriegseinsatz. In atemberaubend realistischen Bildern zeigt er die größte militärische Schlappe der US-Armee seit dem Ende des Vietnamkrieges. Am 3. Oktober 1993 starben 18 Soldaten. Über 70 wurden teilweise schwer verletzt. Für Scott ein Anlaß, den Krieg in seiner vollen Härte zu präsentieren. Dem ansonsten üblichen pathetischen Patriotismus überläßt er nur wenig Spielraum. Er legt seinen Fokus auf die schockierende Optik. Das hat nichts mehr mit der kürzlich gezeigten „Pearl Harbor“-Romantik oder der „Im Fadenkreuz“-Ästhetik zu tun. Das ist Krieg in seiner brutalsten Härte. Ein Kinoerlebnis, das sich in die Köpfe der Zuschauer einbrennen wird.

Marianne Hirmann

## Schlagzeilen

### Skurriles und Kurioses aus der Welt

Eine Verwechslung hat in Bayern einen Großeinsatz der Polizei ausgelöst. Ein Passant an der Rastanlage einer Autobahn hatte drei Leute in einem Auto beobachtet, die nach seinem Eindruck mit einem Schnellfeuerwaffe hantierten. Er rief die Polizei, die mit zehn Streifenwagen und einem Polizeihubschrauber anrückte. Im gestellten Auto fanden sie auch die angebliche Kalaschnikow, die in Wirklichkeit jedoch eine lange Salami war.

Ähnliche Peinlichkeiten gibt es auch in Deutschland genug. Hier kann man z. B. Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD) jetzt auch als Puppe kaufen, die auf Knopfdruck den „Steuersong“ von Brandt singt und dazu tanzt. Der Geschäftsführer

der Herstellerfirma meint dazu, die Firma wolle die Kunden, die ständig über hohe Abgaben jammern, durch ihre Puppe etwas aufmuntern. Die Kanzler-Puppe hat übrigens auch einen prominenten Vorgänger: Xtrem Toys hatte auch DJ Ötzi als Tanzpuppe in den Handel gebracht.

Eine schmerzhaft Lektion hat ein Jagdhund einem Jäger ebenfalls in Deutschland erteilt. Wie die Polizei mitteilte, sprang der Hund während der Jagdpause zweier Jäger auf den Fahrersitz ihres Autos. Dort lag eines der beiden Schrotgewehre ungesichert und geladen, ein Schuß löste sich. Der Jäger wurde in den Allerwertesten getroffen. Er wurde schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht.

Mónika Szeifert

### Starlights

#### Unfall

Hollywood-Star Arnold Schwarzenegger erholt sich von einer Schulteroperation nach einem Unfall am Set von „Terminator 3“. Dem Schauspieler geht es laut Auskunft seiner Sprecherin inzwischen schon gut. Er freut sich darauf, bald wieder arbeiten zu können. Der 55jährige hatte sich bereits im Herbst bei einem Motorradstunt einen Muskel gerissen. Eine Operation schob er jedoch auf, um die Dreharbeiten nicht zu verzögern. „Terminator 3: Der Aufstand der Maschinen“ kommt in den USA Anfang Juli in die Kinos.

#### Klage

Ein New Yorker Auktionshaus hat wegen einer offenen Rechnung für zwei Gemälde Klage gegen Popstar Michael Jackson eingereicht. Jacksons Unternehmen MJJ Productions hat im Oktober vergangenen Jahres zwei Bilder eines französischen Malers für 1,3 Millionen Dollar ersteigert, wobei das Geld trotz mehrfacher Zahlungsaufforderung bislang noch nicht überwiesen worden ist.

Mónika Szeifert

**Anzeigenannahme:**  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Tel.: 302 6784  
 Fax: 354 06 93  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

**Internationale Medienhilfe (IMH)**  
 Büro Deutschland  
 Postfach 11 22  
 D-53758 Hennef bei Köln  
 Fax: 0 22 42) 73 59  
 E-Post: [inter-info@t-online.de](mailto:inter-info@t-online.de)  
 Internet: [www.inter-info.de/agent.htm](http://www.inter-info.de/agent.htm)

**Internationale Medienhilfe (IMH)**  
 Büro Schweiz  
 Postfach 81 34  
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE  
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen  
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: [anicka@radio-pecs.hu](mailto:anicka@radio-pecs.hu)

Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.  
 Tel.: 06 72 518 333,  
 Fax: 06 72 518 320

**Regionalprogramme**

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

**Radio Budapest Groß und Kuß**

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 FERNSEHPROGRAMM  
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv.

Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.

Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

**Budapester Zeitung**

Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16  
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76  
 E-Mail: [redaktion@budapester.hu](mailto:redaktion@budapester.hu)  
 Internet: [www.budapester.hu](http://www.budapester.hu)

**Dr. Zoltán Müller  
 Facharzt für HNO-Krankheiten  
 Sexuelle Gesundheit**



Sexuelle Gesundheit ist die Voraussetzung für ein körperlich und emotional erfülltes Liebesleben. Die sexuellen, emotionalen und partnerschaftlichen Dimensionen der Gesundheit werden im allgemeinen nicht genügend berücksichtigt. Die komplizierten Mechanismen des Hormonkreislaufs und deren Diagnostik sind noch weithin unbekannt. Das Wort Klimax bedeutet die Wechseljahre der Frau. Sie kommen durchschnittlich in den fünfziger Lebensjahren. Auch Männer haben sogenannte „Wechseljahre“, nicht nur Frauen, unter sinkender körpereigener Hormonproduktion (Testosteron) können auch Männer leiden. Über jedem Mann hängt die Erkrankung Potenzstörung wie ein Damoklesschwert. Zuckerkrankte, Hochdruckpatienten und Herzranke gehören

zu der Risikogruppe. Immer häufiger treten neben Potenz- auch Luststörungen auf. Männer reden offenbar nur ungern über ihre sexuellen Probleme, denn sie passen einfach nicht ins Bild vom Mann. Der Grund der sexuellen Störungen liegt meistens nicht in der Mechanik, sondern seelische Probleme, Arbeitskonflikte, Streß stehen im Hintergrund. Dazu kommen noch übermäßiger Alkoholkonsum und Rauchen. Solche Probleme können nicht ruckzuck gelöst werden. Bei der Behandlung sollen neben medizinischen Fragen die physischen und psychischen Faktoren gleichermaßen berücksichtigt werden. Es sind Frauenärzte, aber schon Männermediziner, die mit solchen Problemen umgehen können. Man soll sich an solche Beratungsdienste oder Ärzte wenden.

**Ausstellung**

19 Künstler des Freundeskreises Mur-Gegend, darunter auch Mitglieder des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK), stellen ab 21. Feber – Eröffnung um 18 Uhr – in der Madách-Galerie des Madách-Kulturzentrums in Waitzen/Vác ihre Werke aus.

**„Baden-Württemberg im Buch“**

Die beiden von der Philosophischen Fakultät der Katholischen Péter-Pázmány-Universität und dem Ministerium für das Nationale Kulturerbe veranstalteten Ausstellungen „Autoren aus Baden-Württemberg“ und „Baden-Württemberg im Buch“ werden am 14. Feber um 12.30 Uhr im Beratungssaal des Stephaneums der Universität in Tschawa/Piliscsaba, Egyetem-Str. 1, durch den Institutsvorstand, die Dekanin der Fakultät, den Geschäftsführer des Landesverbandes Baden-Württemberg des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels – der die Ausstellungen anlässlich 50 Jahre Baden-Württemberg zusammenstellte und arrangierte – und den Kulturreferenten der Deutschen Botschaft in Budapest eröffnet.

Erstgenannte Ausstellung besteht aus klassischer und zeitgenössischer Literatur – insgesamt 600 Werke – von Autoren, die entweder in Baden-Württemberg geboren wurden oder einen ausschlaggebenden Teil ihres Lebens hier verbrachten bzw. verbringen. Die andere Wanderausstellung, „Baden-Württemberg in Büchern“, ist wie eine kleine Landeskunde-Bibliothek: 700 ortsgeschichtliche, historische, Kunst- und Kulturbücher usw. stellen dieses schöne Bundesland vor.

Die beiden Ausstellungen sind bis 28. Feber werktags an oben genanntem Ort zu besichtigen. Täglich zwischen 12.00 und 15.00 Uhr Gewinnspiel um wertvolle Bücher. Auf Nachfrage Führung und gemeinsames Lesen in ungarischer und deutscher Sprache für Gruppen!

Weitere Informationen: Germanistisches Institut, Sekretariat Tel./Fax: 06-26-577071 Angelika Pfszterer, Tel.: 06-20-313414 e-mail: [acigi@btk.ppke.hu](mailto:acigi@btk.ppke.hu), web: [www.btk.ppke.hu](http://www.btk.ppke.hu)

**Haus im Künstlerort Szentendre**

Stilvoll geschnittenes Architektenhaus mit Donaupanorama in ruhiger Lage. 5 Zimmer plus Flure, 3 Bäder, optionale Sauna. Ca. 220 m<sup>2</sup> über 3 Etagen plus Garage, Innenhof, Gewölbekeller und Weingarten direkt am Haus. Gaszentralheizung. Großzügiger Schnitt, ideal für 2 Personen, Büroräume oder Künstleratelier. Hausvorstellung im Oktober 1996 in Lakáskultúra. 5 Minuten zu Fuß vom Zentrum Sankt Andrä/Szentendre, 15 km von Budapest.  
 Mobil: 0049-170-55 23 923/  
 Fax.: 0049-4131-78 98 399/peter.szekeres@web.de

**Krankheit der Woche  
 Briefe**

*Brief: schriftl., bes. durch die Post zugestellte Mitteilung*

Wenn ich in der Stimmung bin, schreibe ich gerne Briefe. Und wenn ich welche erhalte, bin ich meistens in der Stimmung, denn je nachdem, ob ich Böses oder Erfreuliches mitgeteilt bekomme, krieg ich Wut oder empfinde Freude, so ist die Inspiration gegeben. So beantworte ich meine Post meistens gleich oder sofort. (Ausnahme bilden natürlich die amtlichen Schreiben...) Ich bin auch altmodisch, was Briefeschreiben anbelangt: Ich gehe auf jeden Satz ein und teile auch mit, was um uns herum geschah, oder was ich darüber denke, was in der großen weiten Welt passiert ist. Sollte das erhaltene Schreiben nicht besonders ausführlich gewesen sein, was das Wohlergehen von Freunden in der Ferne betrifft, stelle ich zusätzlich noch tausend Fragen. Da ich die Hobbys der Betroffenen kenne, sammle ich kontinuierlich kleine Sachen oder Zeitungsausschnitte, von denen ich annehme, daß es sie interessieren würde oder sie darüber lachen könnten. Die hole ich dann auch hervor und lege sie bei oder klebe sie zwischen Textteile. Ich habe auch besondere Briefpapiere oder Karten, selbstgebastelt oder gekauft, mit einem blöden Text darauf, von denen ich annahm, daß sie irgendwann für irgendwen passend sein könnten. Hübsche Briefmarken sind auch eine Schwäche von mir – ein Brief sieht gleich anders aus, wenn auch der Umschlag was hergibt. Alles in allem habe ich meine Freude an Schreiben ebenso wie an der Gestaltung, noch dazu empfinde ich eine bestimmte Vorfriede, wenn ich daran denke, daß die/der Betreffende ebenfalls Freude daran haben wird.

Bis dahin stimmt auch alles, nun schleicht sich aber ein Schatten in diese heile Welt: Nach gut getaner Arbeit trifft jene geistige Stumpfheit ein, die man sonst nur nach einem üppigen Mahl empfindet – und ich vergesse, die Briefe zur Post zu bringen. Sie stecken dann in einer Manteltasche, und ausgerechnet in jenen Tagen wechsle ich die Jacke; sie befinden sich im Winterschlaf in einer Handtasche, die ich beim Wechsel zu einer anderen nicht gründlich durchsucht habe. Oder sie liegen unter einem Stapel von Papieren, die aufs Einordnen warten. Kurz und gut, sie sind in Vergessenheit geraten. Meine Spitzenleistung auf diesem Gebiet ist meine Zusage auf eine briefliche Einladung nach Djakarta: Monat für Monat dachte ich immer trauriger daran, daß der potentielle Gastgeber es eben nicht so ernst gemeint hatte, bis die Gelegenheit vorbei war – und kurz darauf m e i n kunstvoll gestalteter Brief aus irgendeiner dunklen Ecke auftauchte.

## Sonderstipendium des Instituts für Auslandsbeziehungen (IfA), Stuttgart, im Jahr 2003

Stipendiumangebot für Nationalitätenkindergärtnerinnen Dreiwöchiges Seminar auf Einladung des Robert-Wetzlar-Berufskollegs der Stadt Bonn.

Beginn des Projekts: 05. 05. 2003 (Anreise) Ende: 24 .05. 2003 (Abreise)  
*Stipendienleistungen*

- a) Vollpension
- b) Betreuung am Wochenende
- c) Fahrkosten zu Praxiseinrichtungen
- d) Materialkosten 30 Euro

### *Bewerbungsunterlagen*

– Deutschsprachiger Lebenslauf mit Nennung des letzten Stipendiums in Deutschland,

– Bestätigung der Anstellung in einem Nationalitätenkindergarten durch die Kindergartenleiterin sowie vom Vorsitzenden der örtlichen Deutschen Minderheitenselbstverwaltung.

Gute Sprachkenntnisse erforderlich!

Die Bewerbungsunterlagen müssen bis 15. 03. 2003 bei der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) vorliegen.

Adresse: 1537 Budapest, Pf. 348

### *Bewerbungsverfahren*

Information und Beratung bei Rosa Mammel 06-1-212 9151/136

Sprechzeiten: Dienstag und Donnerstag 9.00 – 13.00 Uhr

Bitte die Sprechzeiten auch bei Telefonaten berücksichtigen!

Bitte schreiben Sie auf Ihre Bewerbung das Stichwort „Sonderstipendium Bonn“

## Lesung

Lesung mit Stefan Raile am Dienstag, 18. Feber, um 19.00 Uhr, im Kulturinstitut der Republik Ungarn in Stuttgart, Haußmannstraße 22.

Der Autor liest aus seinem Roman „Die gehenkten Puppen“. Die literarische Verarbeitung des in der Kindheit erlebten Schocks der Vertreibung aus der alten Heimat sowie auch der Integrationsschwierigkeiten in der neuen Heimat ist das Thema seines fesselnden Buches.

Moderation: Gyula Kurucz.

## Gründungsitzung

Die Gründungsitzung des Vereins für Ungarndeutsches Theater findet am 19. Februar (Mittwoch) von 15.00 – 17.00 Uhr im Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay u. 22, statt. Auf der Tagesordnung stehen die Gründung des Vereins und die Annahme der Satzung. Alle an Laientheatergruppen Interessierten werden herzlich erwartet.

Die Vereinsgründung ist ein wichtiger Punkt in der deutschsprachigen Laientheaterbewegung in Ungarn. Der Name des Vereins sowie die Mitglieder des Vorstandes und des Kontrollausschusses stehen noch nicht fest. Vorschläge sind gerne erwartet.

Rückmeldungen unter der Telefonnummer: 061/212-9151 oder E-Mail: ldu@ldu.datanet.hu.

## Unterstützung für Landesvereine 2002

Im Rahmen dieser Ausschreibung des Ministeriums des Nationalen Kulturerbes können sich eingetragene gesellschaftliche Organisationen, Verbände, Gesellschaften, Vereine (im weiteren: Organisationen) der nationalen und ethnischen Minderheiten Ungarns, die laut ihrer Satzung als Landesorganisation – mit Mitgliedern aus wenigstens drei Komitaten und/oder sich auf wenigstens drei Komitate erstreckender Tätigkeit – tätig sind, um Unterstützung zwecks Finanzierung ihrer Grundtätigkeit bewerben. (Stiftungen sind ausgeschlossen.)

Die Bewerbung muß auf einem vorgeschriebenen Formular bis 28. Februar 2003 (Poststempel gilt) ausschließlich auf dem Postwege an das Ministerium des Nationalen Kulturerbes (NKÖM) geschickt werden. Das Bewerbungsformular ist persönlich abzuholen oder per Post (mit Beilegung eines frankierten und adressierten Antwortkuverts) anzufordern bei: NKÖM Ügyfélszolgálati Irodája 1077 Budapest, Wesselényi u. 20. Kundendienst: Montag bis Donnerstag 9-12, 13-16 Uhr, Freitag 9-12 Uhr. Telefon: 484-7102.

Die gesamten Dokumente der Ausschreibung (also alles Erforderliche) sind in Kulturális Közlöny erschienen bzw. können im Internet auf der Homepage [www.nkom.hu](http://www.nkom.hu) heruntergeladen werden.

Eine Unterstützung für das Jahr 2003 wird nur dann zuerkannt, wenn NKÖM den Finanz- und Fachbericht über die Verwendung der erhaltenen Unterstützung des Jahres 2002 akzeptiert.



## Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg

### Ausschreibung

#### Zuwendungen im Jahr 2003

Die Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg stellt in Zusammenarbeit mit der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in Budapest Geldmittel zur Förderung der ungarndeutschen Kulturarbeit zur Verfügung. Im einzelnen können vorbehaltlich der Zustimmung des Vorstandes und des Stiftungsrates der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg zum Wirtschaftsplan 2003 folgende Projekte mit einer Zuwendung gefördert werden:

#### 1. Regionale und überregionale bedeutsame Kulturveranstaltungen der Ungarndeutschen

werden jeweils mit bis zu 750,00 Euro bezuschußt. Die Höhe der Zuwendung richtet sich nach Einzugsgebiet, Teilnehmerzahl und dem nachgewiesenen Programmumfang der Veranstaltung.

#### 2. Reisen ungarndeutscher Kultur- und Schulgruppen nach Baden-Württemberg:

Fahrtkostenzuschuß im einzelnen von bis 10,00 Euro pro Teilnehmer, jedoch max. 500,00 Euro bzw. 50 % der Fahrtkosten pro Gruppe und Jahr.

#### 3. Religiöse Veranstaltungen und religiöse Jugendferienlager der Ungarndeutschen:

Gefördert wird die Mitwirkung aktiver Teilnehmer in deutscher Sprache.

#### 4. Deutschsprachige theaterpädagogische Maßnahmen:

Es ist an Maßnahmen gedacht, die Jugendliche an das deutschsprachige Theater heranführen, und Jugendtheaterprojekte.

Kulturgruppen und Vereine, die noch nicht in den Genuß einer projektbezogenen Förderung gekommen sind, werden vorgezogen.

Anträge auf die Gewährung einer Zuwendung können von Kommunen, Minderheitenselbstverwaltungen, Kulturvereinen und Kulturgruppen bis zum 7. März 2003 schriftlich gestellt werden bei der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, über die für den Sitz des Antragstellers zuständigen Regionalbüros (Budapest, Ödenburg/Sopron, Westprim/Veszprém, Szekszárd, Baja, Fünfkirchen/Pécs, Steinamanger/Szombathely, Moor/Mór, Ratka/Rátka, Jula/Gyula, Totiser Kolonie/Tatabánya, Nyíregyháza).

Der/die jeweilige Regionalbüroleiter/in hat die Aufgabe, die jeweiligen Antragsteller zu beraten und bei der Antragstellung behilflich zu sein. Die Anträge werden von dem/der Regionalbüroleiter/in geprüft und mit einer Stellungnahme an die Landesselbstverwaltung weitergeleitet. Sie verwaltet die zur Verfügung stehenden Mittel und ist für Rückfragen zuständig. Es wird gebeten, von direkten Rückfragen bei der Stiftung zu solchen Anträgen abzusehen.

Die Anträge sind auf dem zu diesem Zweck vorgesehenen Formular (erhältlich in den Regionalbüros und in der Geschäftsstelle: 1026 Budapest, Júlia u. 9, Tel.: 06/1/212-9151) einzureichen.

Sonstige Anträge für die Förderung desselben Projektes an andere Organisationen oder Institutionen in Ungarn bzw. in der Bundesrepublik Deutschland sind unbedingt anzugeben sowie wann und von welcher Institution in welcher Höhe und für welches Projekt zum letzten Mal der Antragsteller gefördert wurde.

Die Förderung erfolgt, solange Mittel vorhanden sind. Für weitere Fragen stehen die Regionalbüroleiter/innen zur Verfügung. Bei Ablehnung der Förderung wird der Antragsteller über die Ablehnungsgründe von der Landesselbstverwaltung informiert.

Donauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg:  
<http://www.gemeindetag-bw.de/dsks/index.htm>